

# AUSBILDUNGSLOTSSEN 2008

Ein Modellprojekt an zwei Haupt- und zwei Realschulen  
in Garbsen zur Verbesserung des Übergangs von der  
Schule in den Beruf

## Abschlussbericht

Dezember 2008

REALSCHULE BERENBOSTEL



HAUPTSCHULE NIKOLAUS KOPERNIKUS



CAROLINE - HERSCHEL - REALSCHULE



GEORG - ELSER - HAUPTSCHULE



**Inhalt**

	<b>Vorwort</b> .....	4
<b>0</b>	<b>Angaben zum Projekt</b> .....	6
<b>1</b>	<b>Vorbemerkungen</b> .....	8
<b>2</b>	<b>Vorbereitung der Projektarbeit</b> .....	10
2.1	Grundlegungen und Leitbild.....	10
2.2	Spezifizierung der Aufgabenfelder und der Zielgruppe.....	11
2.3	Arbeits– und Zeitplan.....	12
<b>3</b>	<b>Begleitung der Projektarbeit durch Arbeitssitzungen und moderierte Workshops</b> .....	13
3.1	Kooperation zwischen Ausbildungslotsen, Lehrkräften und Schulleitern.....	13
3.2	Kooperation zwischen Ausbildungslotsen und Vertretern der regionalen Ausbildungsbetrieben.....	15
3.3	Reflexion und Optimierung der Kernarbeit von Ausbildungslotsen.....	16
<b>4</b>	<b>Zur Arbeit der Ausbildungslotsen</b> .....	18
<b>5</b>	<b>Ergebnisse empirischer Untersuchungen</b> .....	23
5.1	Datenerhebung.....	23
5.2	Allgemeine Merkmale.....	24
5.3	Berufsorientierung und Berufswahlreife.....	28
5.4	Die Ausbildungslotsen in der Wahrnehmung der Jugendlichen.....	32
5.5	Persönlichkeitseigenschaften.....	34
5.6	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	39

<b>6</b>	<b>Quantitative Veränderungen beim Übergang von der Schule in den Beruf</b> .....	<b>41</b>
<b>7</b>	<b>Begleitung der Jugendlichen in den ersten Monaten der betrieblichen Ausbildung</b> .....	<b>45</b>
<b>8</b>	<b>Transfer von Projektergebnissen</b> .....	<b>47</b>
<b>9</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick</b> .....	<b>49</b>
	<b>Literatur</b> .....	<b>50</b>

## Vorwort

Der gravierende Strukturwandel in Arbeit und Beruf stellt die Arbeits- und Berufsorientierung sowie den Übergang von der Schule in den Beruf in den allgemein bildenden Schulen vor neue Herausforderungen. Vor dem Hintergrund einer vergleichsweise relativ geringen Einmündungsquote von Schulabgängerinnen und Schulabgängern in duale Ausbildungsverhältnisse auf der einen und einer außerordentlich hohen Zahl von Ausbildungsabbrüchen auf der anderen Seite wird deutlich, dass eine Verbesserung der Arbeits- und Berufsorientierung sowie des Übergangsmangements dringend geboten sind. Auch wenn eine entscheidende Ursache für den Rückgang der Ausbildungsverträge in der Entwicklung des Beschäftigungssystems zu sehen ist, mit dem die duale Ausbildung strukturell eng verbunden ist, lassen sich hier Optimierungen erzielen. Dies erfordert Veränderungen der Curricula, der Schulorganisation, der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern, neue bzw. intensivere Kooperationen zwischen Schule und Wirtschaft/ Arbeitswelt und ggf. zusätzliche personelle Ressourcen bzw. weitere Akteure.

Die Berufswahl sowie das Finden von Praktikums- und Ausbildungsplätzen konfrontieren Jugendliche mit einer Vielzahl von Herausforderungen und Entscheidungssituationen, die für sie häufig nur schwer durchschaubar und rational bearbeitbar sind. Ähnliches gilt für in diesen Prozess ebenfalls involvierten Personen wie Lehrkräfte, Eltern, Verwandte und Freunde. Die Berufseinmündungswege haben sich in den letzten Jahren weiter ausdifferenziert; die Möglichkeiten, „Einfädelspure“ ins Berufs- und Erwachsenenleben zu finden, sind noch vielfältiger geworden, gekennzeichnet und geprägt durch eine Vielzahl an Zuständigkeiten, Ansprechpartnern und unterschiedlichen Maßnahmestrukturen.

Berufswahlprozesse und berufliche Integration resultieren folgerichtig aus einem komplexen und durchaus konfliktreichen Zusammenspiel von unterschiedlichen Zuständigkeiten, individuellen Erfahrungen und Interessen, Kompetenzen, Ängsten und Wünschen, von Empfehlungen Erwachsener und Sympathien für Gleichaltrige und ältere Vorbilder. Entscheidungen für den einen oder anderen beruflichen Weg sind weniger rational als mehr das Ergebnis eines diffusen und oft einer nachvollziehbaren Begründung nicht zugänglichen „Bauchgefühls“.

Vertrauenspersonen, die die komplexen Übergangsprozesse für Jugendliche kontinuierlich im Sinne einer Berufswegeplanung erschließbar machen können, sind in diesem System vielfach nur punktuell vorhanden.

Vor dem oben skizzierten Hintergrund wurde im zweiten Jahr - im Zeitraum vom 01.01. bis 31.12. 2008 - an zwei Haupt- und zwei Realschulen das Pilotprojekt mit dem Titel

„Ausbildungslotsen an allgemein bildenden Schulen in Garbsen“ weitergeführt und wissenschaftlich begleitet. Die Fortführung des Projektes erfolgte aufgrund der positiven Erfahrungen aus dem Jahr 2007. Hier konnten die Übergangsquoten in eine betriebliche duale Ausbildung an allen beteiligten Schulen deutlich gesteigert werden. Die Projektleitung lag beim Schulträger, dem Schulamt der Stadt Garbsen. Initiiert wurde das Projekt im Jahr 2007 durch das Ausbildungsnetzwerk „noah - Nachhaltige Optimierung der Ausbildungssituation in der Region Hannover“ im Rahmen des Bundesprogramms „STARegio“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

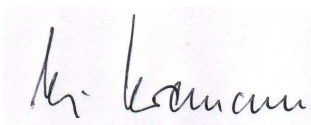
Als Lotsen für das Pilotprojekt konnten drei Mitarbeiterinnen aus dem Jahr 2007 weiterbeschäftigt werden. Eine weitere Mitarbeiterin wurde zum 01. Januar 2008 neu eingestellt. Die Mitarbeiterinnen, die alle über einen betrieblichen Erfahrungshintergrund und eine Doppelqualifikation (Berufs- und Hochschulausbildung) verfügen, haben mit je einer dreiviertel -Stelle in einem eigenen Büro an der jeweiligen Schule die Arbeit als Ausbildungslotsin geleistet. Sie haben kontinuierlich und hoch individuell mit den Jugendlichen an der so genannten 1. Schwelle, dem Übergang von der Schule in eine duale Berufsausbildung, zusammen gearbeitet.

Der vorliegende Abschlussbericht zu dem Projekt wurde von der wissenschaftlichen Begleitung, Herrn Prof. Dr. Schlausch und Herrn Dr. Schütte, erstellt. Die wissenschaftliche Begleitung hat auch in diesem Berichtszeitraum wichtige Impulse für die Gestaltung der Projektarbeit geliefert und eine sehr umfangreiche Evaluation durchgeführt und die Ergebnisse entsprechend aufbereitet und transferiert, wofür wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken.

Unser Dank gilt auch den vier Ausbildungslotsen und den beteiligten Lehrkräften und Schulleitungen für die engagierte Arbeit mit den Jugendlichen vor Ort.


Für die Unterstützung bei der Antragsvorbereitung und der finanziellen Förderung des Projektes danken wir insbesondere der Region Hannover und dem Job Center Region Hannover.

Garbsen, im November 2008



Manfred Hanselmann

Erster Stadtrat



Wolfgang Stahl

Schulamtsleiter



Birgit Schrader

Projektleiterin

## 0 Angaben zum Projekt

**Förderkennziffer:**

swl 237/6301/08

- Job Center Region Hannover -

**Projekttitlel:**

Ausbildungslotsen an allgemein bildenden  
Schulen in Garbsen

**Laufzeit:**

01.01.2008 bis 31.12.2008

**Projektleitung:**



Stadt Garbsen

Schulamt - Bildungsagentur

Frau Birgit Schrader

Rathausplatz 1

30823 Garbsen

**Wissenschaftliche Begleitung:**



Prof. Dr. Reiner Schlausch

Berufsbildungsinstitut Arbeit und Technik (biat)

Universität Flensburg

Auf dem Campus 1

24943 Flensburg

**Beteiligte Schulen:**

***Georg – Elser – Hauptschule***

Georgstr. 1

30827 Garbsen

Schulleitung

Herr Manfred Metge

Ausbildungslotsin

Frau Susen Blanke

***Hauptschule Nikolaus Kopernikus***

Planetenring 13

30823 Garbsen

Schulleitung

Herr Albert Seufer

Ausbildungslotsin

Frau Gisela Richert

**Caroline - Herschel -Realschule**

Planetenring 11  
30823 Garbsen

Schulleitung: Herr Markus Böhm  
Ausbildungslotsin: Frau Beate von Scheven

**Realschule Berenbostel**

Georgstr. 1 A  
30827 Garbsen

Schulleitung: Herr Martin Deiwick  
Ausbildungslotsin: Frau Angelika Markmann

**Beteiligte Institutionen:**

Job Center Region Hannover  
Job Center Garbsen



Region Hannover

- Fachbereich Jugend und Soziales
- Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung



Agentur für Arbeit Hannover

VHS Hannover Land

## 1 Vorbemerkungen

Das Modellprojekt „Ausbildungslotsen an allgemein bildenden Schulen in Garbsen“ wurde aufgrund der positiven Erfahrungen aus dem Jahr 2007 (Laufzeit: 01.01. bis 31.12.2007) an den vier Schulen in Garbsen im Jahr 2008 unter weitgehender Beibehaltung der gemeinsam mit Ausbildungslotsen und Projektleitung entwickelten Konzeption fortgeführt. Die Projektergebnisse aus dem Jahr 2007 wurden im Rahmen einer Veranstaltung im Rathaus der Stadt Garbsen am 3. März 2008 den am Projekt direkt oder indirekt beteiligten Akteuren (Schulvertreter, Vertreter der Agentur für Arbeit, Jobcenter, Region Hannover etc.), der interessierten Fachöffentlichkeit sowie Akteuren aus Politik und Wirtschaft vorgestellt. Ferner wurde im Rahmen dieser Veranstaltung den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Abschlussbericht 2007 ausgehändigt. Im Anschluss an die Veranstaltung fand ein Pressegespräch statt, um das Projekt in der Region weiter bekannt zu machen.

Die Projektarbeit wurde ähnlich wie im Vorjahr grob in drei Phasen strukturiert (siehe dazu auch Tabelle 1 mit weiteren Erläuterungen):

- Phase I: Planung der Projektarbeit für das Jahr 2008 mit der Projektleitung und den Ausbildungslotsen, Optimierung der Zusammenarbeit mit schulischen und außerschulischen Akteuren
- Phase II: Betreuung und Unterstützung von Jugendlichen bei der Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche durch die Ausbildungslotsen an den vier Modellschulen
- Phase III: Nachbetreuungsphase zur Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen

Im vorliegenden Abschlussbericht werden zu den einzelnen Phasen ausgewählte Aspekte, Erfahrungen und Ergebnisse mitgeteilt. Ferner werden Daten zur Beschreibung der Klientel der Ausbildungslotsen und zum Schülerverbleib in den Projektschulen präsentiert, die einen Aufschluss über den Erfolg des Projekts geben. In den weiteren Abschnitten werden die Ergebnisse zusammengefasst.



	<b>Projektarbeit</b>	<b>Wissenschaftliche Begleitung</b>
<b>Phase I</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeits- und Zeitplan</li> <li>• Durchführung von Workshops mit schulischen und betrieblichen Akteuren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderation von Arbeitssitzungen</li> <li>• Erarbeitung von Lösungsansätzen</li> <li>• Beratung der Projektleitung</li> </ul>
<b>Phase II</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Individuelle Betreuung und Unterstützung von Jugendlichen bei der Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche</li> <li>• Kooperationsformen mit Akteuren im Prozess der Berufsorientierung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderation von Arbeitssitzungen</li> <li>• Planung und Durchführung von Problemlösungsworkshops</li> <li>• Evaluation der Projektphase mit empirischen Methoden</li> <li>• Erstellung einer Zwischenpräsentation</li> </ul>
<b>Phase III</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nachbetreuung von Jugendlichen in einer Berufsausbildung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Moderation von Arbeitssitzungen</li> <li>• Evaluation der Projektphase II mit empirischen Methoden</li> <li>• Aufbereitung der Ergebnisse und Berichterlegung (Abschlussbericht)</li> </ul>

**Tabelle 1:** Durchgeführte Arbeiten in den Projektphasen I bis III

Die Autoren des vorliegenden Berichts danken den Ausbildungslotsen und den Verantwortlichen im Schulamt der Stadt Garbsen für die konstruktive Zusammenarbeit im Projekt.

## 2 Vorbereitung der Projektarbeit

### 2.1 Grundlegungen und Leitbild

Der gravierende Strukturwandel in Arbeit und Beruf stellt die Arbeits- und Berufsorientierung sowie das Übergangsmanagement in den allgemein bildenden Schulen vor neue Herausforderungen. Vor dem Hintergrund einer vergleichsweise relativ geringen Einmündungsquote<sup>1</sup> von Schulabgängerinnen und Schulabgängern in duale Ausbildungsverhältnisse auf der einen und einer außerordentlich hohen Zahl von vorzeitigen Ausbildungsabbrüchen auf der anderen Seite wird deutlich, dass eine Verbesserung der Arbeits- und Berufsorientierung sowie des Übergangsmanagements von der Schule in den Beruf bzw. in Ausbildung dringend geboten ist: Auch wenn eine entscheidende Ursache für den Rückgang der Ausbildungsverträge in der Entwicklung des Beschäftigungssystems zu sehen ist, mit dem die duale Ausbildung strukturell eng verbunden ist, können hier Optimierungen erzielt werden. Dies erfordert Veränderungen der Curricula, der Schulorganisation, der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern, neue bzw. intensivere Kooperationen zwischen Schule und Wirtschaft/ Arbeitswelt und eventuell zusätzliche personelle Ressourcen bzw. neue Akteure.

Das Projekt „*Ausbildungslotsen an allgemein bildenden Schulen in Garbsen*“ zielte auf die Einführung eines neuen Akteurs. Die Ausbildungslotsen sollen die Arbeit der Lehrkräfte, Berufsberater, Eltern, Betriebsvertreter und weiterer Akteure ergänzen und vertiefen und den Jugendlichen als Vertrauensperson, die die komplexen Übergangsprozesse kontinuierlich im Sinne einer Berufswegeplanung erschließbar macht, in der Schule zur Verfügung stehen.

Vor diesem Hintergrund wurde gemeinsam mit den Ausbildungslotsen ein Leitbild entwickelt, damit in den vier Modellschulen die Arbeit mit einer einheitlichen und klar definierten Zielstellung geleistet werden konnte.

---

<sup>1</sup> Die Einmündungsquote ist der rechnerische Anteil der mit den Schulabgängerinnen und Schulabgängern neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge. Im Jahr 2005 rutschte diese Quote mit einem Wert von 58,0 % erstmalig unter die 60%-Marke. Im Jahr 2007 wurde mit einer Quote von 66,2 % erstmalig seit 2001 wieder die Zweidrittelmarke erreicht. Da jedoch die Quoten in den Jahren zuvor deutlich unter der Zweidrittelmarke lagen und infolgedessen die Zahl der Altbewerber und Altbewerberinnen stetig gewachsen war, konnte im Jahr 2007 gleichwohl noch keine ausreichende Versorgung sichergestellt werden (vgl. BMBF 2008, S. 46).

*Leitbild:*

*„Ausbildungslotsen unterstützen, beraten und begleiten Jugendliche bei der Findung eines ihren Fähigkeiten, Bedürfnissen, Werten, Interessen und Persönlichkeitseigenschaften entsprechenden Ausbildungsberufs.“*

*Andere Akteure, wie z.B. Lehrkräfte, Berufsberater, Eltern, Freunde, Verwandte etc. haben hier bereits „Vorarbeiten“ geleistet und wirken auch weiter an dieser „Entwicklungsaufgabe“ mit.*

*Sie unterstützen die Jugendlichen in allgemein bildenden Schulen sehr intensiv und hoch individuell mit dem Ziel, den Übergang in eine duale betriebliche Berufsausbildung möglichst ohne Brüche und unnötige Warteschleifen zu gestalten.“*

## **2. 2 Spezifizierung der Aufgabenfelder und der Zielgruppe**

Zur Spezifizierung der Aufgabenfelder im Kontext des Leitbildes wurden folgende Festlegungen getroffen:

- Das Ziel der Arbeit stellt die Verbesserung der Übergangquote von der Schule in Ausbildung dar.
- Die Arbeit erfolgt ausschließlich – auf freiwilliger Basis – mit Schülerinnen und Schülern aus den Abschlussklassen (9. und 10. Jg.).
- Ein Schwerpunkt bildet das „Zusammenbringen“ von Jugendlichen und Betrieben. Hierfür werden etwa freiwillige Praktika im Sinne von „praktischen Bewerbungen“ eingesetzt, außerdem gehört die aktive Suche von Praktikums- und Ausbildungsbetrieben (Schaffung von Ausbildungsplätzen) dazu.
- In der Arbeit nehmen die Ausbildungslotsen die Rolle einer sozialen Instanz ein, die auf Handlungsorientierung der Jugendlichen drängt (aktive Suche nach Handlungsmöglichkeiten, Generierung konkreter Absichten mit hoher Verbindlichkeit, Ausdauer bei der Absichtsrealisierung, Vermeidung von gedanklicher Präokkupation bei Misserfolgserlebnissen usw.).
- Die Arbeit erfolgt in enger Kooperation mit Berufsberatern, Lehrkräften, Eltern und betrieblichen Akteuren.
- Es findet eine Nachbetreuung in der ersten Phase der Ausbildung statt, um Abbrüche (Vertragsauflösungen) zu vermeiden.

Ferner wurde die Zielgruppe für die Arbeit der Ausbildungslotsen innerhalb der Abschlussklassen genauer spezifiziert und hierzu ein entsprechendes Instrument (Fragebogen zur Selbsteinschätzung) entwickelt, um die Zielgruppenidentifikation zu erleichtern. Die Arbeit der Lotsen sollte sich demnach auf Jugendliche konzentrieren,

- die ernsthaft eine Ausbildung anstreben, sich bisher jedoch erfolglos auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz beworben haben („*Bewerber*“),
- die den Besuch einer weiterführenden Schule zur Erlangung eines höheren formalen Abschlusses anstreben, deren bisherige schulische Leistungen das Erreichen dieses Ziels jedoch sehr fraglich erscheinen lassen („*Schulgänger*“),
- die sich bisher nicht auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz beworben haben und auf den Besuch schulischer Maßnahmen der Berufsvorbereitung (AVJ, BVJ etc.) im so genannten Übergangssystem orientiert sind („*Vermeider*“).

### 2.3 Arbeits- und Zeitplan

Vor dem Hintergrund der spezifizierten Aufgabenfelder und Zielgruppen wurde ein Arbeits- und Zeitplan mit den oben bereits genannten drei Phasen entwickelt, bei dem die so genannte Anschlussorientierung (im Gegensatz zur Abschlussorientierung) im Zentrum steht. Die Arbeit der Lotsen mit den Jugendlichen in Phase II endet deshalb nicht mit dem Schuljahr 07/08, sondern wird auch nach dem Ausscheiden aus der Haupt- oder Realschule bis September 2008 fortgeführt, da es bis zu diesem Termin durchaus Chancen auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz gibt. Für Jugendliche die einen Ausbildungsplatz gefunden haben, wird in Phase III eine Nachbetreuung durchgeführt, um Ausbildungsabbrüche möglichst zu vermeiden.

Am 22. Januar 2008 wurden im Rahmen eines Workshops im Rathaus der Stadt Garbsen gemeinsam mit Ausbildungslotsen und Projektleitung hierzu ein Arbeits- und Zeitplan entwickelt. Aufgrund einer personellen Veränderung bei den Ausbildungslotsen (Ausscheiden einer Lotsin) wurde ferner ein Einarbeitungsplan für eine neue Mitarbeiterin entwickelt.

Vor dem Hintergrund der Empfehlung der wissenschaftlichen Begleitung wurde aufgrund der hohen Belastungssituation der Ausbildungslotsen durch die individuellen (sozialen, ökonomischen und psychischen) Problemlagen der Jugendlichen eine Teamsupervision realisiert und hierzu in Absprache mit der Supervisorin ein Terminplan erstellt.

Im 1. Quartal 2008 wurde eine Reihe von Workshops durchgeführt, um die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und Schulleitungen in den Modellschulen sowie mit den Betriebsvertretern der Region zu optimieren (vgl. hierzu ausführlich nachfolgendes Kapitel 3)

### 3 Begleitung der Projektarbeit durch Arbeitssitzungen und moderierte Workshops

Die formative Evaluation erfolgte durch die wissenschaftliche Begleitung des Projekts auf der Basis von Arbeitssitzungen (Projektleitung und Ausbildungslotsen) und moderierter Workshops mit weiteren Projektakteuren (Lehrkräfte, Schulleiter, Betriebsvertreter). Die Termine wurden in enger Abstimmung mit der Projektleitung vereinbart, um Probleme und Schwierigkeiten aufgreifen zu können. Im Folgenden wird auf die Schwerpunkte in den Workshops eingegangen.

#### 3.1 Kooperation zwischen Ausbildungslotsen, Lehrkräften und Schulleitern

Zur Optimierung der Zusammenarbeit der Ausbildungslotsen mit den Lehrkräften und Schulleitern wurden zwei Workshops im Rathaus der Stadt Garbsen durchgeführt:

- 18. Februar: Workshop mit Akteuren aus den beiden Hauptschulen
- 25. Februar: Workshop mit Akteuren aus den beiden Realschulen.

Die beiden Workshops hatten eine mehrstufige Struktur:

##### 1. *Einführung*

Es erfolgte eine Vorstellung des Leitbildes für die Arbeit der Ausbildungslotsen. Des Weiteren wurde die Bedeutung der Zusammenarbeit mit Lehrkräften und Schulleitungen für die erfolgreiche Arbeit der Lotsen hervorgehoben.

##### 2. *Vorstellung der Ziele des Workshops und erste Problementfaltung*

In dieser Phase wurden Unterschiede in der Aufgabe und in der Arbeitsweise von Ausbildungslotsen und Lehrkräften erarbeitet. Hierzu wurde anhand nachstehender Tabelle 2 erste Hinweise zur Unterschiedlichkeit durch die wissenschaftliche Begleitung gegeben und diese diskutiert.

	Lehrkräfte	Ausbildungslotsen
Sozialform	Unterricht mit ganzer Klasse	Einzelbetreuung ausgewählter Schüler
Ort	Klassenraum	Büro des Ausbildungslotsen
Verbindlichkeit	Pflicht	Freiwillig
Bewertung	Noten, Zeugnisse	Hinweise zur Optimierung der Bewerbungsunterlagen etc.
Ziel	Wissen vermitteln	Passende Lehrstelle finden
Vorgaben	Lehrplan Voraussetzungen der Schüler	Situation am Markt Voraussetzungen der Schüler

**Tabelle 2:** Unterschiede in der Arbeit von Lehrkräften und Ausbildungslotsen

### 3. Problemanalyse

Im Rahmen der Problemanalyse wurden drei nahe liegende Konfliktfelder eruiert. Zunächst konnte ein *Zielkonflikt* zwischen den Gruppen ausgeschlossen werden: Sowohl Lehrkräfte als auch Ausbildungslotsen verfolgen das gemeinsame Ziel, die Jugendlichen beim Übergang von der Schule in Beruf/Ausbildung zu unterstützen. Ein gewisses Konfliktpotential konnte in der wechselseitigen Rollenunsicherheit von Lehrkräften (sind mit dem Ausbildungslotsen als neuen Akteur konfrontiert) und Ausbildungslotsen (sind in der Regel nicht mit dem sozialen System „Schule“ vertraut) insbesondere bei Beginn des Projekts in 2007 ausgemacht werden. Solche *Rollenkonflikte* schienen zum Zeitpunkt des Workshops jedoch überwunden zu sein.

Bei der Erörterung der Problematik wurde deutlich, dass es zwischen Ausbildungslotsen und Lehrkräften einen ungelösten *Ressourcenkonflikt* gab. Genauer stellte die zeitliche Begrenzung der Verfügbarkeit von Schülern ein Problem dar. Für die Zusammenarbeit von Lehrkräften und Schülern regelt der Stundenplan eindeutig die (Unterrichts)Zeiten. Dieser Plan ist hochgradig verbindlich. Die Zeiten für die Zusammenarbeit der Ausbildungslotsen und Schülern muss jedoch in Absprache mit den Lehrkräften, Ausbildungslotsen und Schülern für jeden Termin neu „ausgehandelt“ werden. Vor diesem Hintergrund existiert zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Unterrichtsfächern ein Konfliktpotential, da viele Termine der Ausbildungslotsen mit den Schülern in der Unterrichtszeit stattfinden müssen.

4. *Lösungsfindung und Verabredung von Maßnahmen zur Optimierung der Zusammenarbeit in schulspezifischen Gruppen*

Für die Lösungsfindung wurde jeweils parallel mit Akteuren einer Schule in Gruppen gearbeitet, die von jeweils einem Vertreter der wissenschaftlichen Begleitung moderiert wurde. Ausgehend von einer Benennung konkreter Probleme in der zeitlichen Integration der Ausbildungslotsen in die Unterrichtsorganisation wurden schulspezifische Vereinbarungen und Regelungen entwickelt und beschlossen (vgl. Abbildung 1)

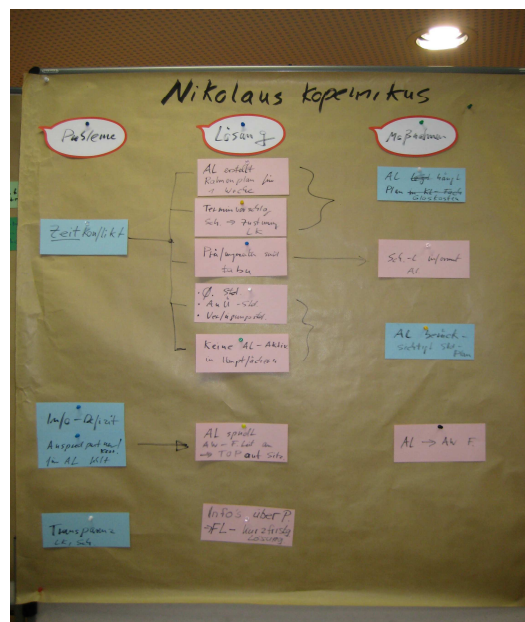


Abbildung 1: Gruppenarbeitsergebnisse einer Schule

Die Ergebnisse der Gruppenarbeit wurden anschließend im Plenum präsentiert und diskutiert. In den folgenden Wochen wurden die schulspezifischen Lösungen umgesetzt und nach etwa zwei Monaten evaluiert. Durch die umgesetzten Maßnahmen konnte die Zusammenarbeit von Ausbildungslotsen und Lehrkräften deutlich verbessert werden. Am Ende der Projektlaufzeit ergab eine Befragung der Ausbildungslotsen, dass die Zusammenarbeit in hervorragender Weise funktioniere.

**3.2 Kooperation zwischen Ausbildungslotsen und Vertretern der regionalen Ausbildungsbetriebe**

Am 31. März 2008 wurde im Rathaus Garbsen eine Veranstaltung zu Intensivierung der Zusammenarbeit mit den regionalen Ausbildungsbetrieben durchgeführt. Zu dieser Veranstaltung waren sämtliche Innungen und die Vertreter der Handwerkskammer und der Industrie- und Handelskammer eingeladen. Folgende Innungen waren auf der Veranstaltung

durch den Lehrlingswart oder Obermeister vertreten:

- Innung für Sanitär- und Heizungstechnik
- Innung des Kraftfahrzeugtechnikerhandwerks
- Innung der Metallhandwerke Neustadt am Rügenberge
- Textilreiniger Innung
- Dachdecker Innung Neustadt am Rügenberge
- Maler- u. Lackierer Innung Neustadt am Rügenberge
- Augenoptiker Innung Hannover.

Nach der Darstellung der bisherigen Projektergebnisse und der Arbeitsweise der Ausbildungslotsen fand eine gemeinsame Erörterung der Möglichkeiten einer Intensivierung der Zusammenarbeit statt.

Im Rahmen der Erörterung verdeutlichten die Anwesenden, dass sie dem Projekt ausgesprochen positiv gegenüber stehen und das Vorhaben im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen. So kann beispielsweise die Zusammenarbeit im Gewerk "Sanitär-Heizung-Klima" direkt über die Innung erfolgen, da dort bekannt ist, welche Betriebe aktuell Auszubildende suchen. Für die Kraftfahrzeuginnung und die Augenoptiker-Innung teilten die Vertreter mit, dass sie in entsprechenden Artikeln in ihren Fachzeitschriften über dieses Projekt berichten werden.

Alle Innungen werden intern im Rahmen von Innungsversammlungen nochmals das Projekt vorstellen und darauf hinweisen, dass die Betriebe entsprechende Praktikumsplätze zur Verfügung stellen sollten. Im Rahmen der Praktika gelingt es den Jugendlichen nach Auffassung der Innungsvertreter oftmals, sich und ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten positiv darzustellen. Sofern die Schüler/innen dann noch Eigeninitiative zeigen und den Betrieb hinsichtlich einer möglichen Ausbildung ansprechen, entsteht oftmals ein Ausbildungsverhältnis.

### 3.3 Reflexion und Optimierung der Kernarbeit von Ausbildungslotsen

Die Workshops zur Reflexion und Planung der Arbeit der Ausbildungslotsen wurden nach folgender Grundstruktur durchgeführt:

- Berichte aus den Modellschulen,
- Überprüfung der Zielrichtung der Arbeit,
- Abgleich mit dem Zeit- und Arbeitsplan.



Die individuellen Berichte der Ausbildungslotsen aus den Modellschulen wurden aufgezeichnet und für die Auswertung des Vorhabens am Ende der Laufzeit genutzt. Sie boten den Lotsen Gelegenheit, ihre jeweiligen Erfahrungen auszutauschen und von den Erfahrungen der anderen zu profitieren. Ferner konnten hier anstehende allgemeine Probleme gemeinsam besprochen und Lösungsstrategien entwickelt werden.

Die Berichte aus den Modellschulen ermöglichten zugleich eine Überprüfung der Zielrichtung der Arbeit. Das unmittelbare Eingebundensein in die schulischen Strukturen birgt die Gefahr, dass die Ausbildungslotsen für andere Aufgaben vereinnahmt werden. In diesem Kontext wurde daher gemeinsam reflektiert, ob die gegenwärtige Arbeit mit dem Leitbild, mit der Zielrichtung und der Zielgruppe übereinstimmte. Anschließend wurde die Einhaltung des Zeit- und Arbeitsplanes überprüft.

*Termine: 21. Januar, 7. Juli, 10. Oktober, 15. Dezember*

## 4 Zur Arbeit der Ausbildungslotsen

In diesem Abschnitt wird die Arbeit der Ausbildungslotsen in Phase II (Betreuung und Unterstützung bei der Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche) skizziert. Die folgende Darstellung basiert zum einen auf Falldokumentationen der Ausbildungslotsen und Workshops zur Reflexion der Kernarbeit der Ausbildungslotsen und Weiterentwicklung des Leitbildes (siehe unter 3.3).

Die Ausbildungslotsen

- sind für die Jugendlichen in hohem Maße durch das „Lotsenkontor“ in der Schule erreichbar,
- bieten neben Gesprächen hinsichtlich der Berufswahl vor allem praktische Hilfestellungen an, z.B. bei der Zusammenstellung von Bewerbungsunterlagen, der Formulierung von Bewerbungsschreiben oder der Vereinbarung von Terminen in Praktikums- resp. Ausbildungsbetrieben,
- stellen Kontakte zu den Betrieben her und unterstützen das „Matching“ Jugendlicher/Beruf/Betrieb,
- gehen direkt auf die Jugendlichen (z.B. in der Pause) zu, haken bei Bedarf nach (z.B. wenn Termine und Absprachen nicht eingehalten werden) und bieten ihre Hilfe an. Bei 35 bis 60 Prozent der Kontakte geht die Initiative dazu von den Ausbildungslotsen aus. Dieses Verhalten der Ausbildungslotsen stellt eine wichtige Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der Handlungsorientierung der Jugendlichen im Hinblick auf die Zielrealisierung dar (siehe unten),
- gehen ergebnisorientiert vor. Jeder Kontakt endet mit einer Vereinbarung bezüglich nächster Schritte des Jugendlichen zur Erlangung eines Ausbildungsvertrages. Darüber hinaus wird unmittelbar ein neuer Termin verabredet, auf dem der Fortschritt der Zielrealisierung überprüft oder Schritte, bei denen die Jugendlichen unsicher sind, gemeinsam ausgeführt werden. Auch dieses Verhalten dient dazu, die Defizite in der Handlungsorientierung der Jugendlichen zu kompensieren,
- kontrollieren, ob die Jugendlichen vereinbarte Schritte ausgeführt haben, fragen regelmäßig nach und bieten aktiv ihre Hilfe und Unterstützung an,
- geben soziale und emotionale Unterstützung bei Schwierigkeiten oder Rückschlägen,
- reduzieren ihr Engagement, wenn Jugendliche auf wiederholte Angebote nicht eingehen (Vermeider), ziehen sich aber nicht völlig zurück.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Ausbildungslotsen eine beratende und unterstützende Rolle im Prozess des Übergangs von der Schule in einen Beruf einnehmen, die in Vergangenheit vielfach von Eltern ausgefüllt werden konnte. Ziel führend hierfür ist, dass Ausbildungslotsen

1. aktiv auf die Jugendlichen zugehen,
2. sowohl emotionale als auch praktische Unterstützung anbieten und
3. am Einzelfall bzw. Individuum orientiert sind.

Hervorzuheben ist der hohe *Interventionscharakter* der Arbeit. Im Unterschied zum Coaching, bei dem die Entwicklung von Personen im Sinne einer „Hilfe zur Selbsthilfe“ (etwa durch Feedback im Anschluss an eine Problembewältigung) im Vordergrund steht (vgl. Gmür/Thommen 2006, S. 198), geht es hier vorrangig darum, eine spezifische Problemlösung bzw. Absichtsrealisierung durch Führung zu unterstützen.

In Anlehnung an die Selbstregulationstheorie von Kuhl (z.B. 1984; Kuhl/Beckmann 1994) kann die Funktion der Ausbildungslotsen im Prozess der Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche der Jugendlichen genauer gefasst werden. Kuhl postuliert zwei Modi der Handlungskontrolle: Lageorientierung vs. Handlungsorientierung<sup>2</sup>. Ein Zustand der Lageorientierung äußert sich z.B. darin, dass Menschen durch (besorgte) Gedanken präokkupiert sind, lange zögern (Grübeln) oder unbeständig zwischen Aktivitäten hin und her springen. Die Entstehung von Lageorientierung wird unter anderem durch das Erleben von häufigem Misserfolg angeregt. Auf der anderen Seite charakterisiert Handlungsorientierung einen Zustand, der auf die Umsetzung von Intentionen in Handlungen gerichtet ist, wie z.B. eine schnelle Ablösung von erfolglosen Zielbindungen, zügiges Voranschreiten und Ausdauer (im Sinne von nicht abzuschweifen) bei der Zielverfolgung. In der Regel entwickeln Menschen unterschiedliche Neigungen zur Handlungs- und Lageorientierung (siehe auch Schwarzer 1981, S. 226 ff.).

Geht man, unabhängig von den zugrunde liegenden Ursachen, davon aus, dass sich sehr viele Jugendliche am vermeintlichen Ende ihrer Schulzeit in einem Zustand der Lageorientierung befinden (siehe insbesondere die Definition der „Vermeider“ als vorab definierte Zielgruppe des Projekts), nehmen Ausbildungslotsen die Rolle einer sozialen Instanz der Handlungskontrolle ein, die auf Handlungsorientierung drängt. Vermittelnde Prozesse der Handlungskontrolle, die vom Ausbildungslotsen dabei übernommen werden,

---

<sup>2</sup> Handlungsorientierung darf in diesem Kontext nicht mit einem didaktischen Konzept verwechselt werden.

sind zum Beispiel selektive Aufmerksamkeit (Ausblendung von irrelevanten Aspekten), vertiefte Verarbeitung von intentionsrelevanten Informationen (Enkodierkontrolle), Vergegenwärtigung von positiven Anreizen (Motivationskontrolle), sparsame Elaboration von Erwartungs- und Wertaspekten oder Bewältigung von Misserfolgen (vgl. dazu auch Heckhausen 1989, S. 197 f.). Hierbei ist zu betonen, dass der Kontakt mit dem Ausbildungslotsen stets auf freiwilliger Basis erfolgt.

Sehr wichtig für das Gelingen der Arbeit der Ausbildungslotsen mit den Jugendlichen in der Schule ist die Kooperation mit den Lehrkräften. Ein Ausbildungslose beschreibt diesen Erfolgsfaktor des Konzepts wie folgt:

*„Die Jugendlichen haben meine Hilfestellung insgesamt sehr gut angenommen. Einer der Hauptgründe hierfür ist mit Sicherheit die positive Einstellung der Lehrkräfte gegenüber dem Projekt. Auf die Kooperation mit den Lehrkräften ist der Ausbildungslose im hohen Maße angewiesen. Viele Termine mit den Schülern müssen in der Unterrichtszeit stattfinden. Dies ist zum Teil ein Problem, weil die Schüler möglichst wenig Unterricht verpassen sollten. Eine gute Beziehung zu den Lehrern ist also essentiell für die Arbeit mit den Schülern.“*

Einen Eindruck von der Aufgabenvielfalt eines Ausbildungslotsen vermittelt im Folgenden eine Tätigkeitsliste, die von einem Ausbildungslosen angefertigt wurde. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ist zweigeteilt in Tätigkeiten am Beginn des Schuljahres und fortlaufende Tätigkeiten.

#### *Tätigkeiten am Beginn des neuen Schuljahres*

- **Vorgespräche mit Jugendlichen der 9. Klassen** (Vorstellung des Projekts, Verteilung des Fragebogens zur Selbsteinschätzung).
- Teilnahme am **Elternabend** der neuen 10. Klassen zur Vorstellung der eigenen Person und des Projekts. Ein für die Eltern entworfener Handzettel mit allen wichtigen Daten (z.B. zum Aufhängen an der privaten Pinnwand) wird verteilt.
- **Aktualisierung von Schaukasten und Stellwand in der Schule** mindestens zweimal wöchentlich (u.a. Bewerbungsfristen, Ausbildungsplatzangebote aus Zeitungen oder von den Kammern, Bewerbungsbeispiele).
- **Durchführung von Elterngesprächen.** Themen lauten z.B.: Unentschlossenheit des Jugendlichen, gegensätzliche Vorstellungen der Eltern, Möglichkeiten der Selbstakquise eines Ausbildungsplatzes, nicht mit dem Berufswunsch korrespondierende Noten.

- **Lehrstellenakquise:** Kontaktaufnahme zu Unternehmen und Betrieben (Telefon, Brief, E-Mail), von denen bekannt ist, dass sie ausbilden, um Anforderungen zu eruieren und Bewerbungen anzukündigen. Kleinere Firmen und Betriebe werden angerufen, um direkt nach Ausbildungsplätzen zu fragen. Tägliche Sichtung von Ausschreibungen und deren Veröffentlichung in der Schule (ggf. mit Zusatzinformationen, da nicht jede Anzeige ein Anforderungsprofil beinhaltet).
- **Nachbetreuung:** Betrifft in erster Linie SchülerInnen, die auf **weiterführende Schulen** gehen und unzufrieden sind und **WiederholerInnen**, die lieber heute als morgen die Schule verlassen möchten. Dies beinhaltet:
  - **Reflexion der jetzigen Situation** (Woran hat es gelegen? Was muss sich ändern? Welche Berufe bzw. Berufsfelder kommen in Frage?)
  - **Zielkonkretisierung und -planung** (Neue Berufsfelder und Möglichkeiten nach BBS oder Schule? Weitere Schritte?)
  - **Sondierung von Lehrstellen** (u.a. Telefonate mit Firmen, Adressenweitergabe)
  - **Bewerbungen schreiben** (für Ausbildungsbeginn Januar/ Februar 2009 sowie für August/September 2009).
- **Nachfragen bei Schüler/innen, die mit Hilfe der Ausbildungslotsen in Ausbildung gekommen sind**, um Probleme in der Ausbildung festzustellen und Ausbildungsabbrüche zu vermeiden.

Einige Schüler/innen besuchen die Schule und den Ausbildungslotsen auch von sich aus, um von ihren ersten, in der Regel dann positiven Erfahrungen zu berichten. Auch von einigen Eltern gibt es Rückmeldungen.

Darüber, dass eine Lehrstelle nicht angetreten wurde, informiert in der Regel der Berufsberater. In solchen, allerdings seltenen Fällen ist ein nachfassendes Gespräch mit dem Betrieb angezeigt.

#### *Tätigkeiten im laufenden Schuljahr*

- **Betreuung von Bewerbungen** (online und schriftlich), insbesondere Hilfe bei der Erstellung von Lebensläufen und Anschreiben.
- **Abstimmung mit den Lehrkräften** (Terminplanung, Austausch über Eignung und Noten).

- **Gezielte Akquise** für bestimmte Jugendliche. Besonders wichtig ist hierbei eine sorgfältige Klärung der Anforderungen (volljährig, Führerschein, keine Allergien etc.). Darüber hinaus werden die Verkehrsanbindungen und z.B. die Möglichkeiten eines Praktikums als praktische Bewerbung besprochen.
- **Vorstellungsgespräche üben** (für Praktika- und Ausbildungsstellen). Auseinandersetzung mit der Rolle als Auszubildender (Rechte und Pflichten, Auftreten, Erscheinungsbild).
- **Eignungstests** heraussuchen und mit den Jugendlichen erörtern.
- **Gespräche** mit Eltern (z.B. wenn diese einen anderen Beruf für ihr Kind favorisieren) und Jugendlichen (z.B. im Hinblick auf fehlende Voraussetzungen für einen bestimmten Ausbildungsberuf, Laufbahnplanung).
- **Betreuung einer Schülerbibliothek und eines Internearbeitsplatzes**
- **Teilnahme an Veranstaltungen** z.B. von Betrieben, Innungen und Kammern.

## 5 Ergebnisse empirischer Untersuchungen

Wie bereits im vorangegangenen Jahr wurde in 2008 eine Stichprobe von Jugendlichen schriftlich befragt, die das Angebot der Ausbildungsstellen genutzt haben. Mit Hilfe der Befragung im ersten Jahr sollte insbesondere untersucht werden, ob eine bestimmte (mehr oder weniger homogene) Gruppe von Jugendlichen das Angebot erreicht. Ein zentrales Ergebnis der Befragung in 2007 lautete in dieser Hinsicht, dass überwiegend Jugendliche mit unterdurchschnittlicher Berufswahlreife in der Klientel vertreten waren, denen „wenig bis geringe Chancen auf eine erfolgreiche (selbst gesteuerte, bewusste und proaktive) Inangriffnahme und Bewältigung des Übergangs von Schule in Beruf“ (Schlausch/Schütte 2007, S. 27) eingeräumt werden kann.

### 5.1 Datenerhebung

Für die Datenerhebung wurde der Fragebogen aus 2007 herangezogen, jedoch punktuell erweitert. Neben Fragen nach demographischen Merkmalen der Jugendlichen (z.B. Alter und Geschlecht) und zu allgemeinen Aspekten im Zusammenhang mit der Berufswahl (etwa das Vorhandensein eines Wunschberufs, die Anzahl absolvierter Praktika oder die Zufriedenheit mit Unterstützung im Zusammenhang mit der Berufswahl und Erlangung eines Ausbildungsplatzes) beinhaltete der Fragebogen folgende Verfahren zur Erfassung einiger psychologischer Konstrukte, von denen angenommen werden kann, dass sie die individuelle Bewältigung des Übergangs von Schule in Beruf/ Ausbildung beeinflussen:

- Die *Berufswahlreife* wird mit dem Fragebogen „Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit“ (EBWA-HS) (Seifert/ Stangl 1986) erhoben.
- Das *Selbstwertgefühl* wird mit der Rosenberg Self-Esteem Scale (RSS) (Rosenberg 1965) in der deutschen Übersetzung von Janich/ Boll (1982) gemessen.
- *Handlungs- vs. Lageorientierung* werden mit dem Fragebogen zur Handlungskontrolle nach Erfolg, Misserfolg und prospektiv (HAKEMP 90) (Kuhl 1990) erfasst.
- Die *allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung* wird mit Hilfe der gleichnamigen Skala von Jerusalem/ Schwarzer (1999) gemessen.

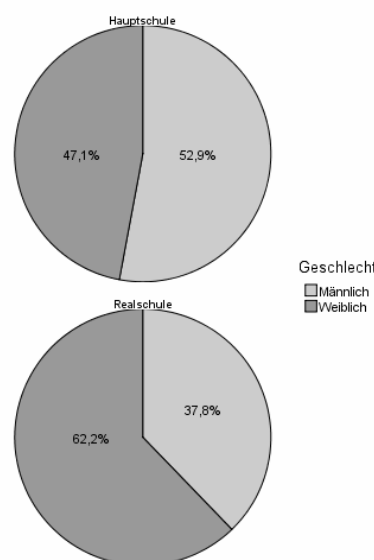
Das Instrument HAKEMP 90 wurde neu in den Fragebogen aufgenommen, um die Annahme zu überprüfen, dass die Jugendlichen-Klientel der Ausbildungsstellen durch eine hohe Lageorientierung gekennzeichnet ist. Entsprechend wurde als Erklärung für die erfolgreiche Arbeit der Ausbildungsstellen die Übernahme einer Funktion sozialer Handlungskontrolle im Prozess der Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche postuliert und im Leitbild verankert (vgl. Schlausch/Schütte 2007, 16 f.).

Die Auswahl der Befragungsteilnehmer erfolgte durch die Ausbildungslotsen. Der Auswahl lag als einziges Kriterium zugrunde, das zuvor mindestens zwei Termine mit dem jeweiligen Ausbildungslotsen stattgefunden haben mussten. Auf diese Weise sollten in erster Linie Jugendliche berücksichtigt werden, die bereits eine relativ stabile Arbeitsbeziehung mit dem Ausbildungslotsen eingegangen waren<sup>3</sup>. In der Regel haben die Teilnehmer die Fragebögen unmittelbar in den Büros der Ausbildungslotsen ausgefüllt, hierbei haben die Lotsen bei Bedarf auch geholfen (z.B. Hilfe beim Verständnis von Fragen). Um sowohl den Aufwand für die Ausbildungslotsen als auch den Erhebungszeitraum einzugrenzen, sollten jeweils 20-30 Jugendliche befragt werden. Die ausgefüllten Fragebögen wurden durch den Schulträger gesammelt und an die wissenschaftliche Begleitung zur Auswertung weitergeleitet.

**5.2 Allgemeine Merkmale**

Insgesamt standen 96 Fragebögen für die Klientel-Analyse zur Verfügung. Die Bögen sind annähernd gleichmäßig über die beiden Schulformen verteilt, so entfallen 51 Fragebögen auf die beiden Hauptschulen (53 Prozent) und 45 Fragebögen auf die beiden Realschulen (47 Prozent).

Abbildung 2 zeigt die Verteilung männlicher und weiblicher Jugendlicher. Es fällt auf, dass in den Realschulen die Schülerinnen mit 62 Prozent den größten Anteil der Klientel der Ausbildungslotsen stellen.

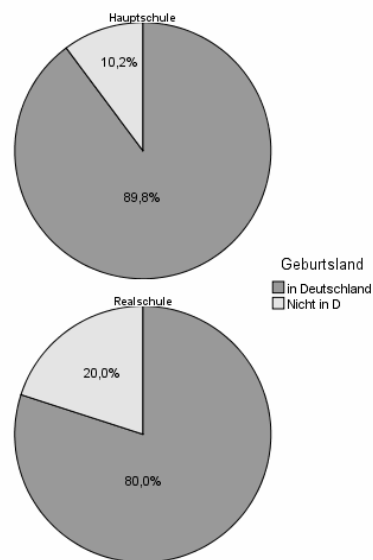


**Abbildung 2:** Verteilung der Geschlechter nach Schulform

<sup>3</sup> Anhand einer durch die Ausbildungslotsen parallel ausgeführten Einzelfalldokumentation lässt sich die Auswahl der Befragungsteilnehmer nachvollziehen.

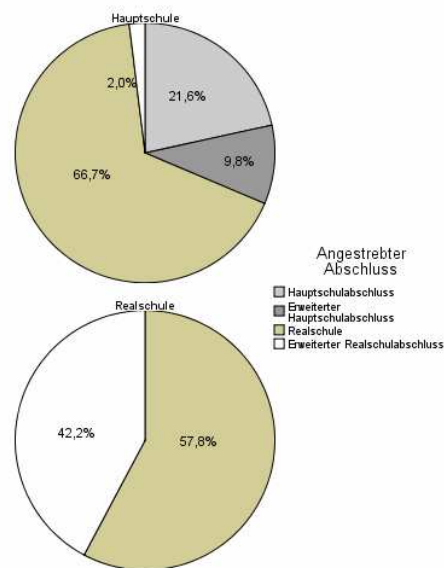


Das Alter der Klientel variiert zwischen 15 und 18 Jahren mit einem Mittelwert von 16 Jahren (Standardabweichung von 1), wobei zwischen den beiden Schulformen kein Unterschied besteht. Deutschland nennen 90 Prozent der Hauptschüler und 80 Prozent der Realschüler als ihr Geburtsland (siehe Abbildung 3), allerdings besitzen mehr als 60 Prozent der Jugendlichen einen Migrationshintergrund, insofern wenigstens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde. Diese Ergebnisse stimmen weitgehend mit denen der Befragung in 2007 überein.



**Abbildung 3:** Geburtsland der Jugendlichen nach Schulformen

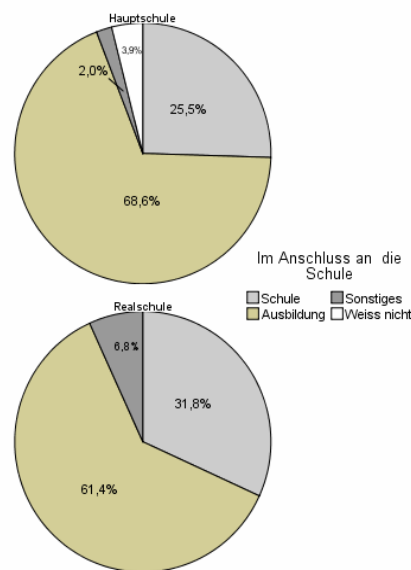
Gefragt wurde auch danach, welchen Bildungsabschluss die Befragungsteilnehmer anstreben. Demnach stellen 58 Prozent der Realschüler und 67 Prozent (!) der Hauptschüler auf einen Realschulabschluss ab (siehe Abbildung 4).



**Abbildung 4:** Angestrebter Abschluss nach Schulformen

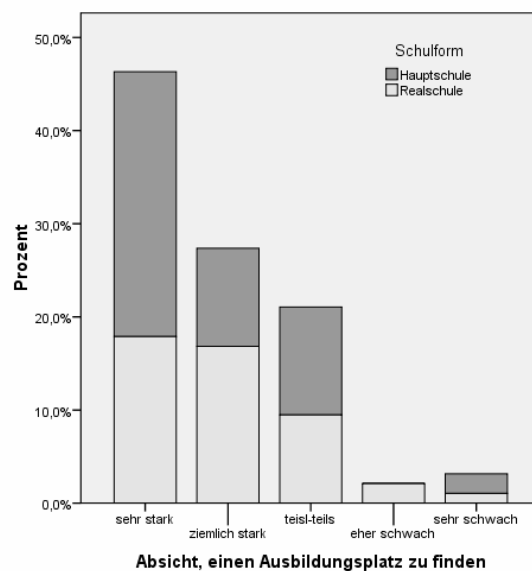
Der erweiterte Realschulabschluss (Erweiterter Sekundarabschluss I) wird von 42 Prozent der Realschüler genannt. Den Hauptschulabschluss wollen hingegen nur 31 Prozent der Hauptschüler erreichen. Diese Zahlen belegen, dass insbesondere die Jugendlichen aus den Hauptschulen, soweit diese an der Befragung teilgenommen haben (und zum Klientel der Ausbildungslotsen gehören), sich relativ hohe Ziele bezüglich ihres Schulabschlusses setzen.

Abbildung 5 zeigt die Antwortverteilung bezüglich Tätigkeitspräferenzen der Jugendlichen nach der Schule. Es fällt auf, dass 69 Prozent der Hauptschüler und immerhin 61 Prozent der Realschüler angeben, nach der Schule eine duale Ausbildung beginnen zu wollen. An dieser Stelle kann von einer erfolgreichen Adressierung bzw. Aktivierung von Jugendlichen gesprochen werden, für die eine duale Ausbildung eine ernsthafte Option darstellt.



**Abbildung 5:** Tätigkeitspräferenzen im Anschluss an die Schule nach Schulformen

Korrespondierend hierzu schätzen mehr als 60 Prozent der Jugendlichen ihre Absicht, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu finden, als sehr stark bzw. ziemlich stark ein (siehe Abbildung 6).



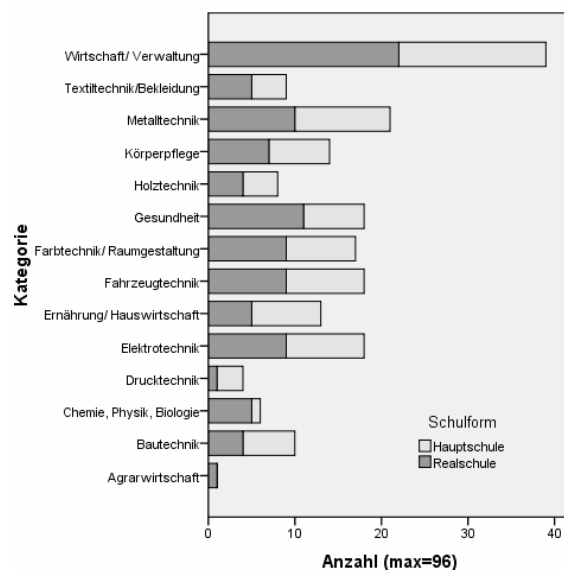
**Abbildung 6:** Ausprägungen der Absicht, einen Ausbildungsplatz zu finden

Darüber hinaus gibt ein Anteil von 26-32 Prozent der Klientel an, den Besuch einer weiterführenden Schule (zur Erlangung eines höheren Abschlusses) zu favorisieren. Das

Bemühen dieser Gruppe um einen Ausbildungsplatz mit Hilfe des Ausbildungslotsen könnte etwa als eine Vorsorgestrategie verstanden werden, für den Fall, dass der Besuch einer weiterführenden Schule nicht zu realisieren ist (siehe unten).

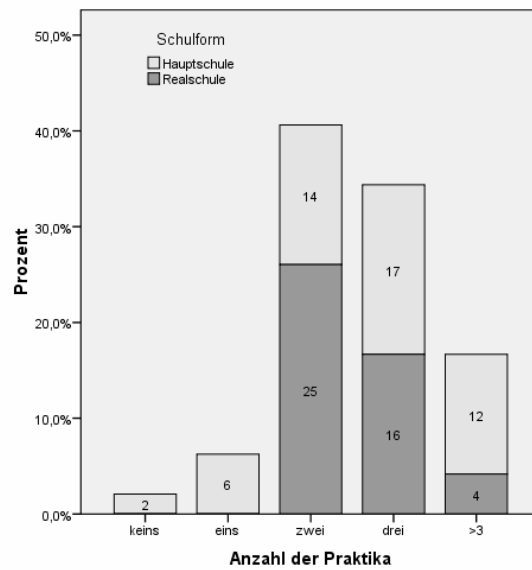
### 5.3 Berufsorientierung und Berufswahlreife

Die Jugendlichen wurden befragt, in welchen Berufsfeldern sie am ehesten eine Ausbildung beginnen möchten. Diesbezüglich zeigt Abbildung 7 eine schulformübergreifende Präferenz der Klientel für eine Ausbildung im Bereich „Wirtschaft/Verwaltung“, die sich immerhin 40 der 96 Jugendlichen vorstellen können (Mehrfachantworten waren möglich).



**Abbildung 7:** Berufsfelder, die für eine duale Ausbildung in Frage kommen (nach Schulformen) (Mehrfachantworten waren zulässig)

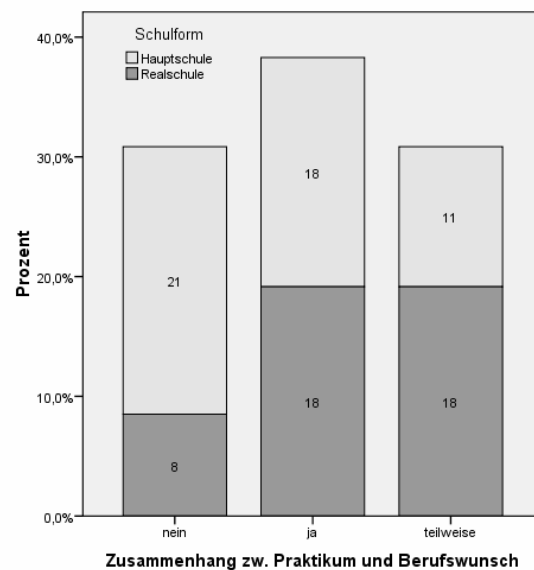
Als zweithäufigste Kategorie (>20), jedoch mit deutlichem Abstand zur erstgenannten, wird „Metalltechnik“ angegeben. Ein geringes Interesse besteht demgegenüber an einer Ausbildung in den Bereichen „Agrarwirtschaft“ und „Drucktechnik“, die jeweils nicht mehr als 5 Jugendliche angekreuzt haben. Eine Abhängigkeit von der Schulform scheint lediglich für die Kategorie „Chemie, Physik, Biologie“ zu bestehen, die nahezu ausschließlich von Realschülern in Betracht gezogen wird, die jedoch in der Stichprobe nur eine geringe Häufigkeit erreicht.



**Abbildung 8:** Anzahl der Praktika nach Schulform

Abbildung 8 zeigt die Anzahl von Praktika, welche die Klientel der Ausbildungsstellen absolviert hat. Demnach stellen zwei und mehr Praktika die Regel dar, auffallend ist gleichwohl, dass 8 Hauptschüler von 51 (16 Prozent) lediglich ein oder sogar kein Praktikum vorweisen können. Berichtenswert ist in diesem Zusammenhang außerdem die Tatsache, dass die Variablen „Alter“ und „Anzahl der Praktika“ in der Stichprobe nicht statistisch korrelieren.

Bezeichnend sind die Antworten der Jugendlichen auf die Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen dem letzten Praktikum und dem Wunsch- oder Realberuf gab (siehe Abbildung 9). Weniger als 40 Prozent der Klientel beantwortet diese Frage mit „Ja“, mit „Nein“ antworten an dieser Stelle hingegen 30 Prozent, wobei deutlich mehr Schülerinnen und Schüler der Hauptschulen diese Antwortkategorie gewählt haben. Das Ergebnis ist als ein Indiz dafür zu nehmen, dass Praktika, die nominell eine tragende Säule der Berufsorientierung bilden, in der Regel nicht mit der beruflichen Selbstkonzeptentwicklung abgestimmt sind, sondern leider viel zu oft zufällig und aus Opportunitätsgründen zustande kommen.



**Abbildung 9:** Zusammenhang zwischen letztem Praktikum und Berufswunsch nach Schulform

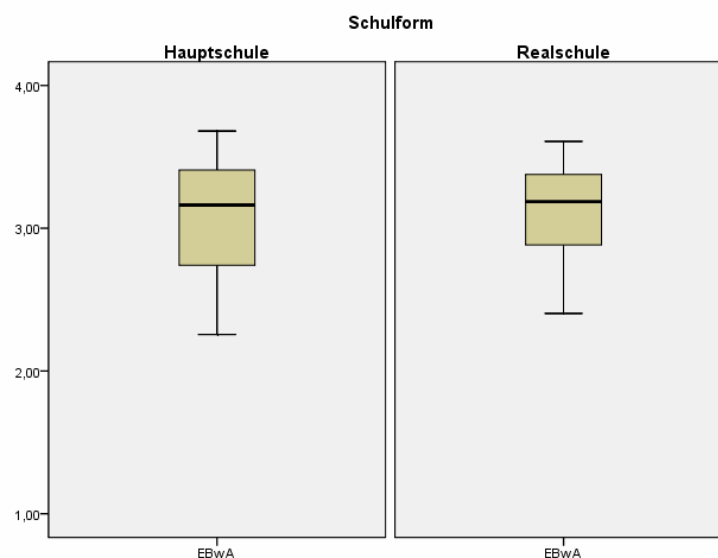
Die Erhebung in 2007 brachte den Befund, dass die Klientel der Ausbildungslotsen eine unterdurchschnittliche Berufswahlreife besitzt. Ausschlaggebend für die Beurteilung beruflicher Reife ist nach Super (1953, S. 189 f.) die Kongruenz des beruflichen Verhaltens mit altersspezifischen, beruflichen Entwicklungsaufgaben. Entsprechend definiert Seifert (1988: 195) Berufswahlreife als „Fähigkeit und Bereitschaft, phasentypische berufliche Entwicklungsaufgaben, z.B. die Aufgabe, sich für einen bestimmten Beruf oder eine bestimmte Laufbahn zu entscheiden, in Angriff zu nehmen und effektiv zu bewältigen.“ Zur Erhebung der individuellen Berufswahlreife wurde erneut auf den „Fragebogen Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit“ (EBwA; Seifert und Stangl 1986) zurückgegriffen. Der individuelle Grad der Berufswahl- bzw. Laufbahnreife wird im EBwA-Fragebogen mit Hilfe von 39 Aussagen erfasst. Zu jeder Aussage müssen die Jugendlichen mit Hilfe einer vierstufigen Ratingskala (von „stimme vollständig zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“) bewerten, inwieweit diese auf sie zutrifft. Die Bewertungen lassen sich zu einem Gesamtscore (Gesamtskala) addieren, außerdem besteht die Möglichkeit der Berechnung von vier Teilscores über so genannte „EBwA-Subskalen“:

- „Sicherheit/ Entschiedenheit bei der Berufswahlvorbereitung und der Berufswahlentscheidung“ (z.B. „Ich weiß nicht recht, was ich tun soll, um den richtigen Beruf zu wählen.“),
- „Berufswahlengagement und berufliche Orientierung“ (z.B. „Es ist nicht so wichtig, für welchen Beruf man sich entscheidet, da man später immer noch in einen anderen überwechseln kann.“),

- „*Informationsbereitschaft und Flexibilität bei der Berufswahlentscheidung*“ (z.B. „Bevor man die endgültige Entscheidung trifft, sollte man sich über mehrere Berufe informiert haben.“) und
- „*Eigenaktivität und Selbstständigkeit bei der Berufswahlentscheidung*“ (z.B. „Meine Eltern werden schon den richtigen Beruf für mich aussuchen.“).

Die Reliabilität des Instruments wurde u.a. an einer Stichprobe von Schülern der Hauptschule in Österreich geprüft, wobei für die Subskalen und die Gesamtskala ausreichende bis befriedigende Resultate erzielt wurden.

Abbildung 10 zeigt die Verteilung der EBwA-Summenscores getrennt für die beiden Schulformen als Boxplots (die Boxen umfassen 50 Prozent der Daten und markieren in ihrer Länge den Interquartilabstand; die Ausläufer der Boxen markieren die Lage von 95 Prozent aller beobachteten Werte; eingezeichnet ist zudem die Lage des Verteilungsmedians, auf eine Darstellung von Ausreißern wurde verzichtet). Wie aus der Abbildung zu erkennen ist, haben beide Verteilungen eine leicht unsymmetrische, „rechtssteile“ Gestalt (hohe Merkmalsausprägungen haben geringe Häufigkeiten); auch weist die Verteilung der Hauptschüler eine etwas größere Streuung auf.



**Abbildung 10:** EBwA-Summenscores nach Schulform (Darstellung als Boxplots)

Bemerkenswert ist an dem Ergebnis, dass die Berufswahlreife der Klientel in 2008 deutlich höhere Ausprägungen erreicht hat als im letzten Jahr. Als eine mögliche Erklärung hierfür kann tatsächlich die zunehmende Etablierung der Ausbildungslotsen an den Schulen herangezogen werden: Der Umstand, dass die Ausbildungslotsen als effektive Ressource bei der Bewältigung des Übergangs in Ausbildung inzwischen hohe Anerkennung genießen

(insbesondere in den unteren Klassen) und nachweislich erfolgreich sind, steigert überproportional die Nachfrage von Jugendlichen mit hoher Berufswahlreife. Da sich mit diesen Jugendlichen die Arbeit der Ausbildungslotsen sogar vereinfacht, erscheint (insbesondere, da die Ausbildungslotsen an der Verbesserung der Übergangsquote gemessen werden) ein Verdrängungseffekt in der Klientel als wahrscheinlich. Um Über- und Unterschätzungen der Berufswahlreife der Klientel zu vermeiden, wäre es zweckmäßig, die Entwicklung der Berufswahlreife der Klientel weiter zu verfolgen.

#### **5.4 Die Ausbildungslotsen in der Wahrnehmung der Jugendlichen**

Im Fragebogen sollten die Jugendlichen mittels fünfstufiger Ratingskalen (sehr – gar nicht) angeben, wie sehr sie sich durch die Ausbildungslotsen unterstützt fühlen. Abbildung 11 zeigt die Antwortverteilung unter Berücksichtigung der beiden Schulformen. Demnach ergibt sich, wie auch schon in der Erhebung in 2007, ein sehr hoher Grad der wahrgenommenen Unterstützung durch die Ausbildungslotsen, wobei sich die beiden Schulformen kaum unterscheiden.

Weiterhin wurde gefragt, wo die Vorteile der Ausbildungslotsen für die Klientel liegen. Hier waren *maximal zwei* Vorteile aus einer Liste mit vorgegebenen Antwortalternativen (einschließlich der Kategorie „Andere“) anzukreuzen, um eine eindeutige Gewichtung der Vorteile zu provozieren. Die Antwortverteilung in Abbildung 12 berücksichtigt nur die Antworten von Auskunftspersonen, die diese Vorgabe eingehalten haben (N=68), da zudem mehr Hauptschüler (39) als Realschüler (29) in diesem Subsample enthalten sind, werden Prozentanteile der Nennungen getrennt nach der Schulform dargestellt.



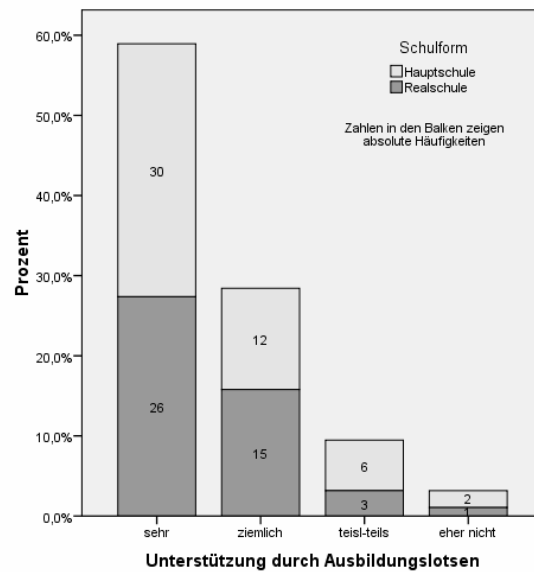


Abbildung 11: Wahrgenommene Unterstützung durch die Auszubildungsstellen nach Schulform

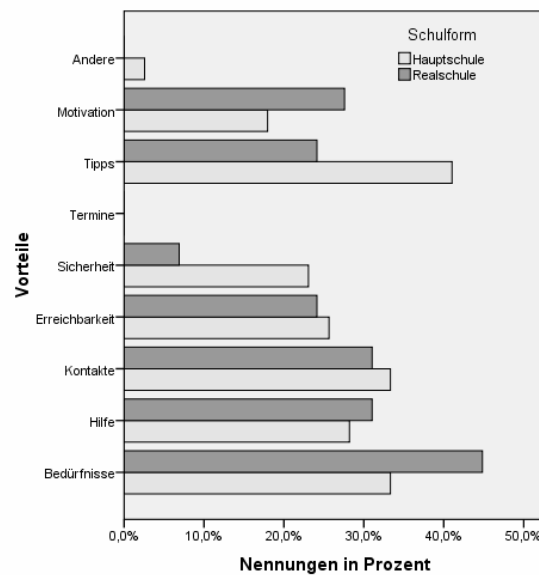


Abbildung 12: Vorteile der Auszubildungsstellen aus der Sicht der Jugendlichen nach Schulform

Erkennbar ist, dass „Eingehen auf Bedürfnisse“ von mehr als 40 Prozent der Realschüler als Vorteil wahrgenommen wird, ca. 30 Prozent nennen außerdem die Einflussnahme auf die „Motivation“ als einen Vorteil. Für die Gruppe der Hauptschüler haben demgegenüber „Tipps und Hinweise“ einen hohen Stellenwert, die ebenfalls von mehr als 40 Prozent dieser Teilgruppe genannt werden. Im Vergleich beider Gruppen fällt zudem auf, dass anteilig mehr

Hauptschüler (>20 Prozent) als Realschüler (<10 Prozent) einen Vorteil darin sehen, dass der Ausbildungslotse ein „Gefühl der Sicherheit“ bei der Bewältigung des Übergangs von der Schule in Ausbildung/ Beruf vermitteln kann.

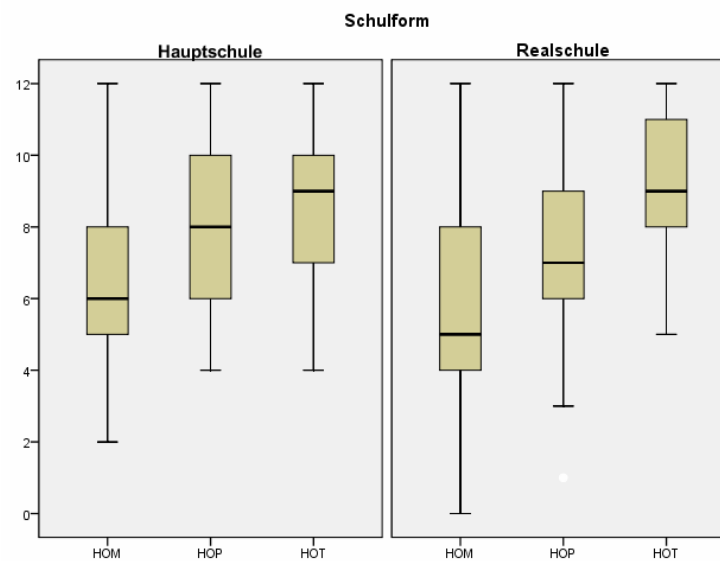
Insgesamt zeichnen sich in den Antwortmustern große Übereinstimmungen (siehe auch „Erreichbarkeit“, „Kontakte“ etwa zu Betrieben und praktische „Hilfe“), aber auch Unterschiede in der Wahrnehmung von Vorteilen zwischen den Schulformen ab. Während Ausbildungslotsen in den Hauptschulen häufiger durch ihren Beitrag zur Reduktion von Unsicherheit „punkten“, was zur Erhaltung eines instrumentellen Bewältigungsstils der Jugendlichen beitragen könnte, scheinen Ausbildungslotsen in Realschulen nicht zuletzt durch die Aufrechterhaltung der Zielorientierung angesichts von Barrieren oder Ablenkungen einen wahrnehmbaren Nutzen zu entfalten. In beiden Gruppen steht damit die Schaffung und Aufrechterhaltung von Handlungsorientierung im Prozess der Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche im Zentrum (siehe dazu auch Schlausch/Schütte 2007, S. 16).

### 5.5 Persönlichkeitseigenschaften

Die Erweiterung des Fragebogens erfolgte im Wesentlichen mit Verfahren, die auf Aspekte der Persönlichkeit abheben.

Der Fragebogen HAKEMP 90 (Kuhl, 1990) erfasst die individuelle Disposition zur Handlungs- oder Lageorientierung. Nach Kuhl (z.B. 1983, 1993) nehmen diese Einfluss auf die *Realisierung* einer Intention, d.h. nachdem eine Entscheidung/ ein Entschluss zugunsten eines Zieles gefallen ist. Während Handlungsorientierung den Einsatz von Handlungskontrollstrategien (wie z.B. eine sparsame Informationsverarbeitung, selektive Aufmerksamkeit) begünstigt, werden diese durch Lageorientierung beeinträchtigt.

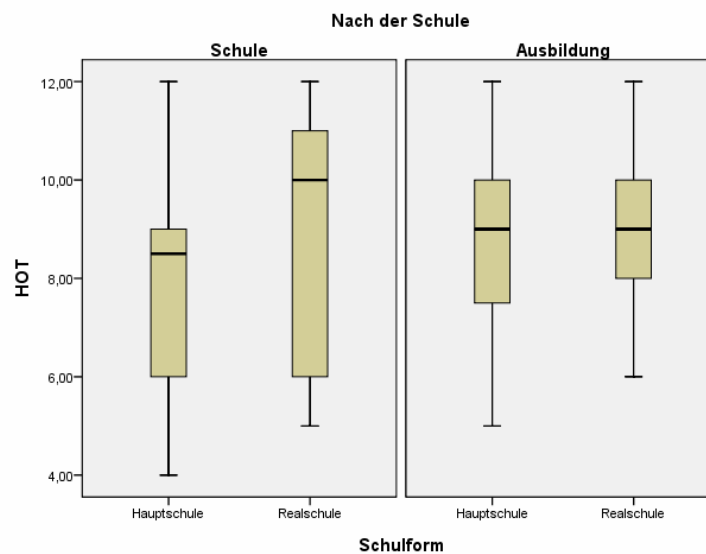
Handlungsorientierte Personen zeichnen sich dadurch aus, dass sie leichter die Initiative ergreifen und zügig voranschreiten, ausdauernd bei der Sache bleiben und darin aufgehen sowie sich rascher lösen können, wenn sich die Zielerreichung als unrealistisch herausstellt. Die Lageorientierung einer Person äußert sich demgegenüber in abwartendem Grübeln (perseverierende Gedanken) vor allem bei zurückliegendem Misserfolg, in langem Zaudern und Schwanken ehe es zu einer Ausführungsintention (Entscheidungen und Planungen hinsichtlich Handlungen, die zur Zielerreichung beitragen) kommt und/oder darin, dass sie sich leicht ablenken lässt und verfrüht die Handlung wechselt (Aktionismus). Im Modus der Lageorientierung kann die Ausführung einer Handlung gestört sein, obwohl eine hohe Motivation besteht.



**Abbildung 13:** Verteilung der Testwerte für Handlungskontrolle (HAKEMP 90) nach der Schulform

Vor diesem Hintergrund umfasst der HAKEMP-Fragebogen drei Subskalen, denen jeweils 12 Situationsbeschreibungen mit je zwei Antwortalternativen (eine handlungs- und eine lageorientierte) zugrunde liegen. Die Berechnung der Skalentestwerte erfolgt durch Addierung der handlungsorientierten Antwortalternativen.

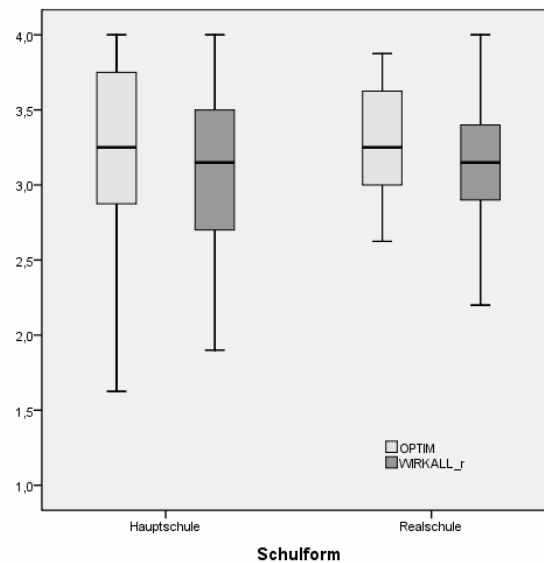
Abbildung 13 zeigt erneut in der Form von Boxplots die Verteilung der Testwerte pro Skala. Die Skala HOM (Handlungsorientierung nach Misserfolgen) erreicht demnach durchschnittlich geringere Ausprägungen als die beiden anderen Skalen. Es fällt zudem auf, dass die beobachteten Werte nahezu die ganze Breite der Skala abdecken. Laut den Testnormen ist von einer Lageorientierung im Wertebereich 0-4 der Skala auszugehen, in den aber nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Klientel landet. Bei der Skala HOP (Handlungsorientierung bei der Handlungsplanung) liegt der Normbereich für Lageorientierung im Wertebereich 0-5, in den ebenfalls nur ein kleiner Teil der Befragten fällt. Schließlich gilt für die Skala HOT (Handlungsausführung bei der Tätigkeitsausführung) ein Wertebereich 0-9 als Norm für Lageorientierung. Hier zeigt sich, dass ein großer Anteil der Hauptschüler (>50 Prozent) und ein sehr großer Anteil der Realschüler in diesen Wertebereich fallen. Es kann folglich davon ausgegangen werden, dass es den Jugendlichen in der Stichprobe verhältnismäßig schwer fällt, einen einmal eingeschlagenen Handlungspfad zur Realisierung einer Intention (z.B. die Bewerbung um einen Ausbildungsplatz) ausdauernd und zielstrebig zu verfolgen.



**Abbildung 14:** HOT-Werte nach Tätigkeitspräferenz (Schule vs. Ausbildung) und Schulform

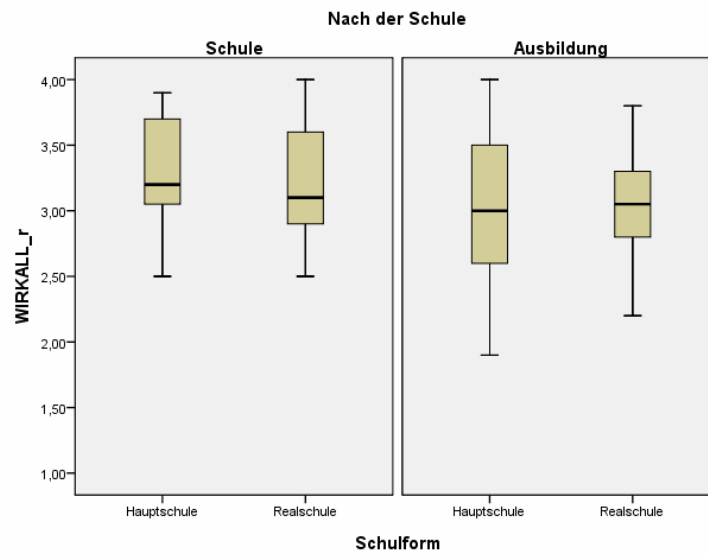
An dieser Stelle liegt eine Gegenüberstellung der HOT-Werte von Jugendlichen nahe, die entweder den Besuch einer (weiterführenden) Schule oder den Beginn einer Ausbildung anstreben. Weiter oben wurde die Vermutung geäußert, dass (insbesondere Real-) Schüler, die zwar angeben, dass sie viel lieber eine weiterführende Schule besuchen möchten, jedoch trotzdem das Angebot der Ausbildungsstellen in Anspruch nehmen, um sich um einen Ausbildungsplatz bemühen, dies möglicherweise aus Sicherheitserwägungen heraus tun. Diese Teilklientel würde damit eine durchaus hohe Handlungsorientierung bei der Tätigkeitsausführung zum Ausdruck bringen. Wie Abbildung 14 zeigt, scheint diese Annahme zuzutreffen: Jugendliche, welche die Realschule besuchen und primär die Absicht verfolgen, eine weiterführende Schule zu besuchen, erreichen durchschnittlich höhere Ausprägungen auf der Skala HOT des HAKEMP90 als Jugendliche der Hauptschule, die weiter zur Schule gehen möchten und Jugendliche beider Schulformen, die eine Ausbildung anstreben<sup>4</sup>.

<sup>4</sup> Die vier unterschieden Gruppen sind unterschiedlich groß: Hauptschule (Ausbildung=35, Schule=13), Realschule (Schule=14, Ausbildung=27).



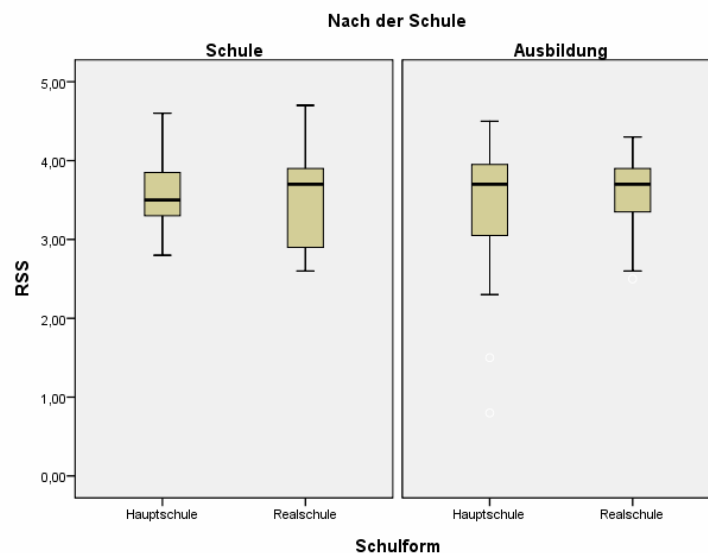
**Abbildung 15:** Selbstwirksamkeitserwartung und Optimismus nach Schulform

Als weitere Skalen wurden unter anderen die Skala *Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung* von Jerusalem und Schwarzer (1999) und die Skala *Optimismus* von Satow und Schwarzer (1999) berücksichtigt. Bei der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung handelt es sich um eine personale Bewältigungsressource. Eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung bedeutet demnach, sich zuzutrauen, selbst etwas bewirken zu können bzw. davon überzeugt zu sein, eine herausfordernde oder bedrohliche Situation (z.B. ein Bewerbungsverfahren) bewältigen zu können. Abbildung 15 zeigt die Boxplots sowohl für allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung und Optimismus getrennt für die Klientel in den unterschiedlichen Schulformen. Auch unter Hinzuziehung von Vergleichsdaten sind die Datenverteilungen nicht auffällig.



**Abbildung 16:** Selbstwirksamkeit nach Tätigkeitspräferenz (Schule vs. Ausbildung) und Schulform

In Abbildung 16 sind die Ausprägungen nur der allgemeinen Selbstwirksamkeit erneut getrennt nach den angegebenen Tätigkeitspräferenzen dargestellt worden. Dabei fällt auf, dass bei beiden Verteilungen für die Jugendlichen, die weiter zur Schule gehen möchten, der Median nach unten verschoben ist (linkssteile, unsymmetrische Verteilung), d.h. diese Jugendlichen haben in der Regel höhere Ausprägungen der allgemeinen Selbstwirksamkeit als Jugendliche, die eine Ausbildung anstreben.



**Abbildung 17:** Selbstwertgefühl (RSS) nach Tätigkeitspräferenz (Schule vs. Ausbildung) und Schulform

Abschließend zeigt Abbildung 17 die mit der Rosenberg Self-Esteem Scale (RSS) (Rosenberg 1965; deutsche Übersetzung von Janich/ Boll 1982) gemessenen Ausprägungen der Selbstwirksamkeit in den nach Tätigkeitspräferenzen und Schulformen unterschiedenen Gruppen. Hier zeigt sich andeutungsweise ein Interaktionseffekt, wonach Hauptschüler, die eine Ausbildung anstreben, und Realschüler, die weiter die Schule besuchen möchten, im Durchschnitt vergleichsweise niedrige Werte erreichen. Eine weitergehende Interpretation dieses Ergebnisses erscheint jedoch nicht möglich.

## 5.6 Zusammenfassung der Ergebnisse

Vor dem Hintergrund der Analyse kann die faktische Klientel der Ausbildungsstellen charakterisiert werden:

- Obwohl die meisten in Deutschland geboren sind, haben sehr viele Jugendliche (60 Prozent) einen Migrationshintergrund, insofern wenigstens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde. Da der Anteil dieses Merkmals in der Gesamtpopulation nicht bekannt ist, bleibt unklar, ob es sich hierbei um ein Charakteristikum der Klientel handelt.
- Die Jugendlichen streben mehrheitlich einen möglichst hohen Schulabschluss an (67 Prozent der Hauptschüler geben an, den Realschulabschluss erreichen zu wollen, und der erweiterte Realschulabschluss wird von 42 Prozent der Realschüler genannt). Inwieweit diesen hohen Aspirationen realistische oder verzerrte Erfolgserwartungen zugrunde liegen, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.
- Die Klientel bilden vorrangig Jugendliche, die ernsthaft eine Ausbildung beginnen wollen (69 Prozent der Hauptschüler und 61 Prozent der Realschüler). Dies spricht für eine erfolgreiche Adressierung des Angebots. Allerdings gibt es einen Anteil von ca. 30 Prozent, die den Besuch einer weiterführenden Schule favorisieren. Möglicherweise nutzen diese Jugendlichen das Angebot, um sich im Falle einer Nichtrealisierbarkeit des Besuchs einer höheren Schule abzusichern.
- Im Hinblick auf Berufsfelder ist eine sehr starke Präferenz zugunsten einer Ausbildung in „Wirtschaft und Verwaltung“ festzustellen.
- Durchaus als allgemeiner Befund kann genommen werden, dass absolvierte Praktika in der subjektiven Wahrnehmung mit dem Berufswunsch (wobei es sich keineswegs um Präferenzen mit einer objektiv geringen Realisierungschance handelt wie z.B. Fußballstar oder Schauspieler/in) oftmals wenig zu tun haben. Dies ist problematisch, da explorative Erfahrungen etwa im Umgang mit Arbeitsaufgaben und Rollenträgern für die Kristallisation

und Spezifizierung eines beruflichen Selbstkonzepts als entscheidend angesehen werden können; wenn Praktika zufällig oder aus Opportunitätsgründen zustande kommen, bleiben die dabei gemachten Erfahrungen für das berufliche Selbstkonzept folgenlos. Auf der anderen Seite unterstreicht der Befund die Bedeutung von Praktika in der Arbeit der Ausbildungslotsen.

- Die aktuelle Klientel weist gegenüber der in 2007 bezüglich der Berufswahlreife (als „Fähigkeit und Bereitschaft, phasentypische berufliche Entwicklungsaufgaben, z.B. die Aufgabe, sich für einen bestimmten Beruf oder eine bestimmte Laufbahn zu entscheiden, in Angriff zu nehmen und effektiv zu bewältigen“ ) deutlich höhere Ausprägungen auf. Dies stellt möglicherweise die Folge eines Verdrängungseffektes dar. Jugendliche mit hoher Berufswahlreife könnten demnach das Angebot als eine effektive Bewältigungsressource erkannt haben und dieses entsprechend stärker nachgefragt haben als dies naturgemäß für Berufswahlreifeschwache zu erwarten ist.
- Die Jugendlichen fühlen sich in einem sehr hohen Grad durch die Arbeit der Ausbildungslotsen unterstützt. Die Gründe hierfür sind einerseits unabhängig von der Schulform (z.B. Erreichbarkeit, Kontakte zu Betrieben), andererseits gibt es auch bestimmte Vorteile, die stärker von Jugendlichen einer bestimmten Schulform wahrgenommen werden. Hauptschüler nennen etwa häufiger als Realschüler die Reduktion von Unsicherheit als einen Vorteil, umgekehrt nennen etwas mehr Realschüler als Hauptschüler die Aufrechterhaltung der Motivation als Vorteil.
- Zumindest für den Teil der Klientel, die primär eine Ausbildung anstreben, hat sich die Vermutung einer Lageorientierung als vorherrschende Persönlichkeitsdisposition bestätigt. Eingeschränkt ist demnach vor allem die Fähigkeit, einen eingeschlagenen Handlungspfad ausdauernd und zielstrebig zu verfolgen. Jugendliche (insbesondere der Realschule), die das Angebot eher als Absicherungsstrategie nutzen, da sie viel lieber einer weiterführende Schule bzw. die gymnasiale Oberstufe besuchen möchten, zeigen demgegenüber sowohl mit diesem Verhalten als auch in den Testergebnisse eine stärkere Handlungsorientierung. Insgesamt erscheint dieser Befund durchaus geeignet, die Konzeption der Arbeit der Ausbildungslotsen im Sinne einer sozialen Instanz der Handlungsorientierung zu rechtfertigen. Möglicherweise sollte bei einer Fortführung des Konzepts darüber nachgedacht werden, wie gewährleistet werden kann (z.B. über ein Auswahlverfahren), dass in erster Linie solche Jugendliche zum Zuge kommen, auf die das Angebot zugeschnitten ist, also zur Lageorientierung neigen und primär an einer Ausbildung interessiert sind.
- Die Befunde zu Selbstwirksamkeitserwartung, Optimismus und Selbstwertgefühl erweisen sich als nicht geeignet, die Klientel der Ausbildungslotsen insgesamt oder aber einzelne Teile zu charakterisieren.



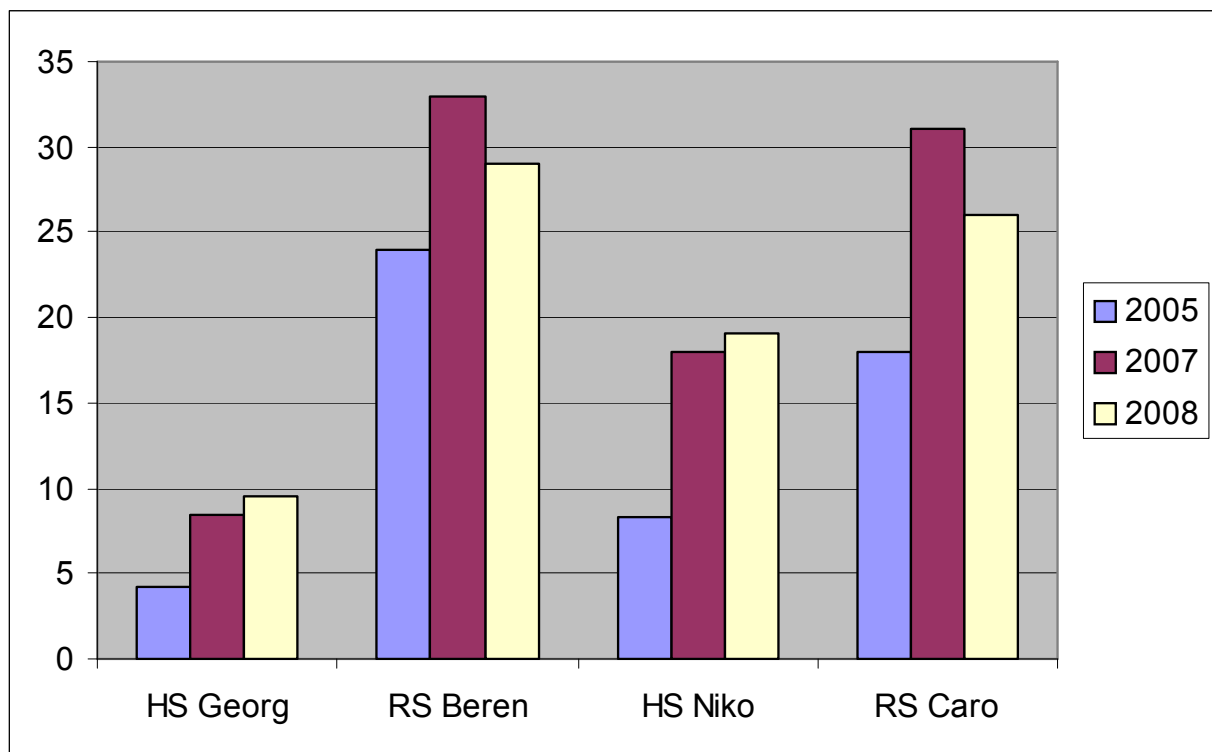
## 6 Quantitative Veränderungen beim Übergang von der Schule in den Beruf

Im Rahmen einer durch das Schulamt der Stadt Garbsen durchgeführten schriftlichen Befragung der Schülerinnen und Schüler in den Abschlussklassen der vier Schulen in den Schuljahren 2004/05, 2006/07 und 2007/08 wurde versucht, die Übergangsquote in eine betriebliche Ausbildung bzw. eine schulischen Ausbildung mit Berufsabschluss zu ermitteln. Im Schuljahr 2004/05 konnte aus unterschiedlichen Gründen keine Vollerhebung realisiert werden. Die Rücklaufquote der Fragebögen lag (je nach Schulstandort) zwischen 40% und 73%. In den Schuljahren 2006/07 und 2007/08 konnte durch den Einsatz der Ausbildungslotsen eine Vollerhebung (100%) an allen vier Modellschulen erreicht werden. Vor diesem Hintergrund ermöglicht die vorliegende Datenlage keinen einwandfreien Vergleich der Übergangsquoten von der Schule in den Beruf in Bezug auf das Schuljahr 2004/05.

Nimmt man (durchaus plausibel) an, dass im Schuljahr 2004/05 lediglich die Schülerinnen und Schüler den Fragebogen ausgefüllt haben, die einen betrieblichen oder schulischen Ausbildungsplatz gefunden haben, dann liegen die Übergangsquoten in eine betriebliche Ausbildung bei den beiden Hauptschulen bei 4,2% und 8,3%, bei den beiden Realschulen bei 18% und 24%. Vergleicht man diese mit den Ergebnissen der letzten beiden Schuljahre, in denen die Ausbildungslotsen tätig waren, dann lässt sich eine sehr deutliche Steigerung der Übergangsquote feststellen. In den beiden Hauptschulen konnten die Quoten verdoppelt (Georg-Elser-Hauptschule von 4,2% auf 8,4% in 2007 und auf 9,5% in 2008) bzw. mehr als verdoppelt werden (Hauptschule Nikolaus Kopernikus von 8,3% auf 18% in 2007 und 19% in 2008). Auch in den beiden Realschulen wären demnach Steigerungen in erheblicher Größenordnung zu verzeichnen (Realschule Berenbostel von 24% auf 33% in 2007 und 29% in 2008, Caroline Herschel Realschule von 18% auf 31% in 2007 und 26% in 2008) (vgl. Tabelle 3 und Abbildung 9).

Schulen	2005			2007			2008		
	Befragte Schüler	%	in Ausbildung	Befragte Schüler	%	in Ausbildung	Befragte Schüler	%	in Ausbildung
Georg - Elser - Hauptschule	71 von 100	71	3 (4,2%)?	83 von 83	100	7 (8,4%)	84 von 84	100	8 (9,5%)
RS Berenbostel	64 von 90	71	22 (24%)?	97 von 97	100	32 (33%)	92 von 92	100	27 (29%)
HS Nikolaus Kopernikus	55 von 145	40	12 (8,3%)?	131 von 131	100	23 (18%)	116 von 116	100	22 (19%)
Caroline Herschel RS	80 von 110	73	20 (18%)?	94 von 94	100	29 (31%)	91 von 91	100	24 (26%)

**Tabelle 3:** Beginn einer betrieblichen Ausbildung (Duales System)



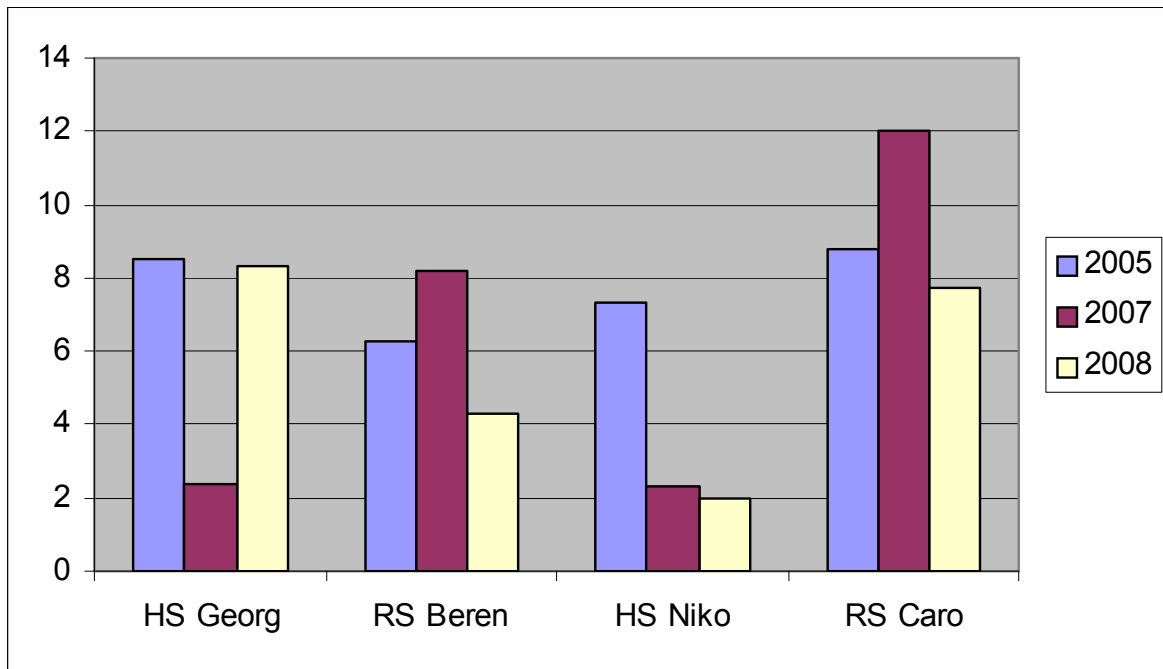
**Abbildung 18:** Entwicklung der Übergangsquote in das Duale System (Angaben in Prozent)

Beim Übergang in eine schulische Ausbildung mit Berufsabschluss (Schulberufssystem) zeigt sich ein weniger einheitliches Bild. In der Hauptschule Nikolaus Kopernikus verbleibt die Quote auf dem Niveau von 2007 bei ca. 2% und liegt damit deutlich unter den Wert von 2005, was auf die relativ hohe Übergangsquote in eine duale Ausbildung zurückgeführt werden kann (ca. 20%). Obwohl bei der Georg-Elser-Hauptschule die Übergangsquote in eine duale Ausbildung auf etwa dem Niveau von 2007 verblieben ist, zeigt sich bei Übergang in das Schulberufssystem eine starke Schwankung. Dieser Wert stieg gegenüber 2007 deutlich an (von 2,4% auf 8,3%). In den beiden Realschulen sinkt die Quote gegenüber 2007 leicht um etwas 4%.

Auch bei der Bewertung hinsichtlich des Übergangs in das Schulberufssystem gilt, dass aufgrund der unvollständigen Datenlage für das Schuljahr 2004/05 für den Gesamtzeitraum nur eine bedingt zuverlässige Aussage getroffen werden kann (vgl. Tabelle 4 und Abbildung 10).

Schulen	2005			2007			2008		
	Befragte Schüler	%	in schul. Ausbildung	Befragte Schüler	%	in schul. Ausbildung	Befragte Schüler	%	in schul. Ausbildung
Georg - Elser - Hauptschule	71 von 100	71	6 (8,5%)?	83 von 83	100	2 (2,4%)	84 von 84	100	7 (8,3%)
RS Berenbostel	64 von 90	71	4 (6,3%)?	97 von 97	100	8 (8,2%)	92 von 92	100	4 (4,3%)
HS Nikolaus Kopernikus	55 von 145	40	4 (7,3%)?	131 von 131	100	3 (2,3%)	116 von 116	100	2 (2%)
Caroline Herschel RS	80 von 110	73	7 (8,8%)?	94 von 94	100	11 (12%)	91 von 91	100	7 (7,7%)

**Tabelle 4:** Beginn einer schulischen Ausbildung mit Berufsabschluss (Schulberufssystem)



**Abbildung 19:** Übergang in das Schulberufssystem (Angaben in Prozent)

Insgesamt kann – auch wenn hier einige Schwierigkeiten in der Datenlage aus dem Schuljahr 2004/05 existieren – festgestellt werden, dass der Einsatz der Ausbildungslotsen sehr wahrscheinlich eine deutliche Steigerung der Übergangsquoten in eine betriebliche Ausbildung in allen vier Modellschulen – insbesondere in den beiden Hauptschulen – bewirkt hat. Die positiven Ergebnisse aus 2007 konnten in 2008 weitgehend bestätigt werden. Bei den beiden Realschulen konnte in 2008 eine Stabilisierung der Übergangsquote bei ca. 30 % erreicht werden. Bei den beiden Hauptschulen konnte die Quote gegenüber dem Vorjahr sogar noch leicht gesteigert werden.

In Verbindung mit den Untersuchungen zur Zielgruppe darf angenommen werden, dass diese Erfolge tatsächlich in hohem Maße auf die Arbeit der Ausbildungslotsen zurückzuführen sind (siehe insbesondere den Stellenwert von Handlungs- vs. Lageorientierung bei der Absichtsrealisierung). Ferner kann festgestellt werden, dass der Übergang Schule/Beruf durch die Arbeit der Ausbildungslotsen in den Modellschulen eine hohe Priorität bekommen hat. Das praktische Wissen zum Thema Berufswahl und Bewerbung konnte in den Schulen u.a. aufgrund der intensiven Beschäftigung der Ausbildungslotsen, Lehrkräfte und SchülerInnen sowie durch den „Import“ von Wissen aus der Wirtschaft/ dem Arbeitsleben deutlich gesteigert werden. Die intensive Zusammenarbeit mit den regionalen Betrieben, Kammern und Innungen in den beiden Jahren der Projektarbeit hat zu sehr guten Kontakten mit der Wirtschaft geführt, die u.a. für das Finden von Praktikums- und Ausbildungsplätzen sehr bedeutsam sind.

## 7 Begleitung der Jugendlichen in den ersten Monaten der betrieblichen Ausbildung

In der Phase III des Projektverlaufs stand die Begleitung der Jugendlichen in den ersten Monaten (01.09. bis 31.12. 2008) der betrieblichen Ausbildung im Fokus der Arbeit der Ausbildungslotsen. Hintergrund für diese Aktivität ist die Tatsache, dass im Schnitt etwa jeder fünfte neu abgeschlossene Ausbildungsvertrag während der Ausbildung wieder gelöst wird. Etwa ein Viertel aller Vertragsauflösungen wird in der Probezeit vollzogen (vgl. Berufsbildungsbericht 2006: 119 ff.). Besonders häufig werden Ausbildungsverhältnisse im Handwerk gekündigt. Klein- und Mittelbetriebe sind häufiger betroffen als Großbetriebe. Nicht alle Jugendlichen brechen die Ausbildung vollständig ab, häufig werden die Betriebe oder Berufe gewechselt und die Ausbildung wird nahtlos fortgesetzt. Bei einer großen Zahl von Auszubildenden klappt dieser Übergang jedoch nicht ohne erhebliche negative Folgen. Problemsituationen, die zur Lösung von Ausbildungsverträgen führen, sind meist vielschichtig. Nur selten ist ein einziger Anlass der Grund. Das Bundesinstitut für Berufsbildung hat zu diesem Thema im Herbst 2003 in Zusammenarbeit mit sechs Handwerks- und sieben Industrie- und Handelskammern eine umfangreiche Studie durchgeführt, die auf einer Gesamtzahl von 9.000 Ausbildungsabbrechern basierte.

Neben betrieblichen Problemen waren persönliche Schwierigkeiten ein Hauptgrund, der zur Lösung der Ausbildungsverträge führte. Die Initiative zur Vertragsauflösung ging ganz überwiegend von den Auszubildenden aus (57 %). Knapp ein Drittel (32%) aller Vertragsauflösungen erfolgte auf Veranlassung des Ausbildungsbetriebes, bei rund 11% der untersuchten Fälle geschah die Vertragsauflösung im Einvernehmen. Etwa 28 % der Ausbildungsabbrecher hatten keine Anschlussperspektive gefunden.

Eine Untersuchung des Westdeutschen Handwerkskammertages kommt zu dem Ergebnis, dass 3/4 der Ausbildungsabbrecher und 2/3 der Betriebe den Ausbildungsabbruch im Nachhinein als vermeidbar ansahen. Sowohl in den Gesprächen mit Jugendlichen als auch mit den Betrieben stellte sich als Kernproblem mangelnde Kommunikations- und Konfliktfähigkeit heraus. Entweder wurden bestehende Probleme gar nicht erst erkannt oder aber sie wurden nicht besprochen. Hinzu kam eine unterschiedliche Problem- und Ursachenwahrnehmung (vgl. Landeshauptstadt Hannover 2005)

Um Ausbildungsabbrüche zu vermeiden, standen die Ausbildungslotsen den Jugendlichen als Ansprechpartner in der Ausbildung zur Verfügung. Sie waren Unterstützer in Krisensituationen

sowie Helfer im Alltag. Damit beispielsweise keine Probleme im Berufsschulunterricht entstehen, wurden die Jugendlichen frühzeitig mit den Ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH) vertraut gemacht. Das intensive Coaching der Jugendlichen wurde also auch nach Beginn der Ausbildung fortgeführt, um Ausbildungsabbrüche zu vermeiden. Nach einem Zeitraum von zwei Monaten gab es **keinen** Jugendlichen, der seine Ausbildung abgebrochen hat.

## 8 Transfer von Projektergebnissen

Im Rahmen der Projektarbeit wurden im Berichtszeitraum die Ergebnisse des Vorhabens auf unterschiedliche Veranstaltungen vorgestellt und in der regionalen und überregionalen Presse sowie in Fachzeitschriften publiziert:

### Veranstaltungen im Rathaus Garbsen

Die Projektergebnisse aus dem Jahr 2007 wurden im Rahmen einer Veranstaltung im Rathaus der Stadt Garbsen am 3. März 2008 den am Projekt direkt oder indirekt beteiligten Akteuren (Schulvertreter, Vertreter der Agentur für Arbeit, Jobcenter, Region Hannover etc.), der interessierten Fachöffentlichkeit sowie Akteuren aus Politik und Wirtschaft vorgestellt. In der regionalen und überregionalen Presse wurde über diese Veranstaltung berichtet. Ferner wurden auf der Homepage der Stadt Garbsen die Ergebnisse dargestellt und der Abschlussbericht zum Download bereitgestellt. (<http://213.160.26.136/garbsen/navigation.asp?M=19&K=Garbsen&B=4&T=34&U=&I=4&H=D21EA.htm>)

Die Projektergebnisse aus dem Jahr 2008 werden am 15. Dezember 2008 im Rahmen einer Veranstaltung im Rathaus der Stadt Garbsen präsentiert. Hier werden ebenfalls Pressevertreter anwesend sein und über die Veranstaltung berichten. Wie im Vorjahr, werden auch auf der Homepage der Stadt Garbsen eine Darstellung der Projektergebnisse erfolgen und der hier vorliegende Bericht zum Download bereitgestellt.

### Transferveranstaltung im Landkreis Diepholz

Am 25. August 2008 wurden die Projektergebnisse im Rahmen einer Sitzung des Arbeitskreises „Kooperation Schule – Wirtschaft“ (KoWisch) im Berufsbildungszentrum Dr. Jürgen Ulderup am Standort Sulingen vorgestellt. An der Sitzung nahmen ca. 30 Personen aus der Wirtschaft, allgemein und berufsbildenden Schulen und unterschiedlichen Institutionen teil. Die Ergebnisse des Projekts wurden durch Referate aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung, der Ausbildungslotsen und der Projektleitung präsentiert. Nach einer Diskussion der Beiträge wurde vom Arbeitskreis „KoWisch“ beschlossen, im Landkreis Diepholz ein Projekt nach dem „Garbsener Modell“ zu etablieren.

**Vortrag auf den Hochschultagen Berufliche Bildung, Nürnberg**

Im Workshop „Übergangsmanagement“ wurden im Rahmen der 15. Hochschultage Berufliche Bildung an der Universität Erlangen-Nürnberg (12. bis 14.03.2008) durch die wissenschaftliche Begleitung Ergebnisse aus dem Vorhaben der Fachöffentlichkeit vorgestellt. Der Vortrag hatte den Titel: „Vorbereitung des Übergangs Schule – Beruf an allgemein bildenden Schulen: Ergebnisse und Empfehlungen aufgrund empirischer Untersuchungen der Berufswahlreife im Rahmen einer Projektevaluation.“

**Artikel in der Fachzeitschrift „berufsbildung“**

Die wissenschaftliche Begleitung hat in der Fachzeitschrift „berufsbildung“ einen Artikel publiziert, in dem u.a. die Struktur und die Ergebnisse des Projekts vorgestellt werden:

Schlausch, R./Schütte, M.: Ausbildungslotsen – Lotsen für den Übergang von der Schule in den Beruf. In: berufsbildung, 62. Jg. (2008), Heft 109/110, S. 62-65.



## 9 Zusammenfassung

Ausbildungslotsen schließen beim Übergang von der Schule in den Beruf eine Lücke, die weder von den Lehrkräften noch von den Berufsberatern ausgefüllt werden kann. Gerade für Jugendliche, die im Elternhaus – aus welchen Gründen auch immer – eine entsprechende Hilfestellungen nicht erfahren, sind die Unterstützungsleistungen der Ausbildungslotsen sehr wichtig. Für den Erfolg der Lotsenarbeit ist neben einer engen Zusammenarbeit mit den Berufsberatern, Lehrkräften und Eltern die Kooperation mit Betrieben und Kammern der Region sehr bedeutsam. Das Pilotprojekt zeigt, dass durch ein professionelles Übergangsmanagement mehr Jugendliche einen betrieblichen Ausbildungsplatz im dualen System finden können. Die weitgehende Bestätigung der Ergebnisse aus 2007 in 2008 zeigt, dass es sich hier offensichtlich nicht um einen „Einmaleffekt“ handelt, sondern dass ein zusätzlicher Akteur wie der Ausbildungslotse in Verbindung mit entsprechenden Strukturen – u. a. in den Schulen – den Jugendlichen den Übergang von der Schule in den Beruf für Jugendliche erleichtern kann.

Abschließend kann auf der Basis der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung über den Zeitraum von zwei Jahre zusammenfassend festgestellt werden, dass die Stadt Garbsen mit diesem Modellprojekt den richtigen Weg beschritten hat, um in kommunaler Verantwortung die Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf intensiv zu unterstützen.

## Literatur

- BMBF (Hrsg.) (2008):** Berufsbildungsbericht 2008. Bonn, Berlin. Internet-Quelle (03.11.2008)  
[http://www.bmbf.de/pub/bbb\\_08.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bbb_08.pdf)
- Gmür, M./ Thommen, J.-P. (2006):** Human Ressource Management. Strategien und Instrumente für Führungskräfte und das Personalmanagement. Zürich: Versus.
- Heckhausen, H. (1989) 2. Auflage:** Motivation und Handeln. Berlin/Heidelberg/New York: Springer.
- Janich, H./ Boll, T. (1982):** Übersetzung des Self-Esteem Fragebogens von Rosenberg (1965). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie (unveröffentlichtes Manuskript)
- Jerusalem, R./ Schwarzer, M. (1999):** Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung (WIRKALL\_r). In: Schwarzer, R./ Jerusalem, M. (Hrsg.): Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen (S. 16-17). Berlin, Freie Universität Berlin.
- Kuhl, J. (1983):** Motivation, Konflikt und Handlungskontrolle. Berlin: Springer.
- Kuhl, J. (1990):** Der Fragebogen zur Erfassung von Handlungs- versus Lageorientierung (HAKEMP 90). Universität Osnabrück.
- Kuhl, J. (1993):** A theory of action and state orientation. In J. Kuhl & J. Beckmann (Eds.), Volition and personality: Action versus state orientation. Göttingen/ Toronto: Hogrefe.
- Kuhl, J./ Beckmann, J. (1994):** Volition and personality: Action versus state orientation. Göttingen/Seattle: Hogrefe
- Landeshauptstadt Hannover (Hrsg.) (2005):** Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen. Anlage 1 zur Drucksache. Nr. 1795/2005, Internet-Quelle (18.12.2007): [https://e-government.hannover-stadt.de/lhhSIMwebdd.nsf/9E0523EB365485C2C125707600278594/\\$FILE/1795-2005\\_Anlage1.pdf](https://e-government.hannover-stadt.de/lhhSIMwebdd.nsf/9E0523EB365485C2C125707600278594/$FILE/1795-2005_Anlage1.pdf)
- Rosenberg, M. (1965):** Society and the adolescent self-image. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Satow, L./ Schwarzer, M. (1999):** Optimismus (OPTIM). In: Schwarzer, R./ Jerusalem, M. (Hrsg.): Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen. Berlin, Freie Universität Berlin, S. 41-42.
- Schlausch, R./ Schütte, M. (2007):** Ausbildungslotsen 2007: Abschlussbericht zum Projekt „Ausbildungslotsen an allgemein bildenden Schulen in Garbsen“. Garbsen, Flensburg

- Schlausch, R./ Schütte, M. (2008):** Ausbildungslotsen – Lotsen für den Übergang von der Schule in den Beruf. In: *berufsbildung*, 62. Jg. Heft 109/110, S. 62-65
- Schütte, M./ Schlausch, R. (2008):** Kooperative Berufs- und Arbeitsorientierung: Erhöhung der Berufswahlreife durch neue Konzepte der Zusammenarbeit von allgemein bildenden Schulen und Betrieben. In: *Wissenschaftliche Begleitung des Programms „Schule – Wirtschaft/ Arbeitsleben“*; Famulla, G. u.a. (Hrsg): *Partner der Schule – Berufs- und Lebensvorbereitung. Beiträge von Berufsorientierungsprojekten, Band 2.* Schneider Verlag Hohengehren: Baltmannsweiler, S. 28-50
- Schwarzer, R. (1993)3. Auflage:** *Streß, Angst und Handlungsregulation.* Stuttgart: Kohlhammer.
- Seifert, K.H. (1988):** Berufswahl und Laufbahnentwicklung. In: Frey, D./ Hoyos, C. Graf/ Stahlberg, D. (Hrsg.), *Angewandte Psychologie. Ein Lehrbuch* (S. 187-206). München: PVU.
- Seifert, K.-H./ Stangl, W. (1986):** Der Fragebogen Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit. *Diagnostica* 32 (1986), Heft 2, S. 153-164. Internet-Quelle (08.05.2007): <http://www.stangl-taller.at/STANGL/WERNER/BERUF/PUBLIKATIONEN/EBwA.pdf>
- Super, D.E. (1953):** A theory of vocational development. *American Psychologist*, 8, 185-190.
- Super, D.E. (1967):** *The psychology of careers.* New York: Harper & Row.